Zerboni Di Sposetti, Joseph:

Einige Gedanken

über das

Bildungsgeschäfte

von

Südpreussen.

EX LIBRIS ALVENSLEBIANIS

Jena,

bei Friedrich Frommann

1800.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439164-p0005-2

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)

L59,

Die auch bis in mein Gefängnis gedrungene Nachricht von der Rückberufung des Herrn Staatsministers von Voſs zum Südpreussischen Finanz-Departement gewährte mir im May 1798 einige minder trübe Tage. Meine Fantasie kehrte in eine glücklichere Vergangenheit zurück; und so entstand der gegenwärtige Aufsatz. Was ich ihm als

Anmerkungen anhänge, ist einige Wochen älter; gleich nach erhaltenen Schreibmaterialien, auf den Rand eines Exemplares der *Philosophie rurale* des älteren *Mirabeau* gekritzelt.

Vielleicht weniger aus Interesse am Gegenstande, als aus Neugierde, werden mir noch fortwährend Abschriften von dem Aufsatze abgefordert. Ich habe bey dieser Gelegenheit nur die Wahl, mich einer Unhöflichkeit schuldig zu machen; oder die nicht unbeträchtlichen Copialien zu übernehmen.

Dies hat meinen Entschluſs für den Druck bestimmt.

Es ist nicht meine Absicht, durch diese Äusserungen der Critik auszuweichen; die ohnehin von einem Manne, der, von den Lebendigen geschieden, von allen Hülfsquellen entfernt, mit einem in den feinsten Theilen zerrissenen Herzen, in einem Kerker liegt, in einigen Tagen nicht ein klassisches Werk erwarten wird.

Meine Vorschläge waren vielleicht

selbst bey der Lage der Dinge, die ich kannte, und als noch bestehend voraussezte, wenig mehr, als Träume eines warmen patriotischen Herzens. Bei meinem Rücktritt in die menschliche Gesellschaft muſs ich einen grossen Theil derselben, selbst, für Poesie erklären. Die damaligen Fonds auf die ich rechnete, die Milionen sind —— verschwunden. *)

---

*) Der Werth der allein dem Hrn. Kriegs-und Forstrath von Triebenfeld im hiesigen etc

Ich gebe den Aufsatz, wie ich ihn in Magdeburg schrieb. So unvollkommen die Arbeit auch immer ist: so bin ich doch, bey den mich mit jedem Tage stärker drückenden Folgen meines Gefängnisses, und der in demselben gehabten Gemüthsbewegungen,

---

Cammer-Departement geschenkten geistlichen Güter ist dieses Frühjahr, durch eine gerichtliche Taxe, bey der alle Abgaben und Competenzen in Abzug gebracht sind, auf 700,000 Rthl. siebenhunderttausend Reichsthaler ausgemittelt worden.

nicht mehr in dem Falle, eine vollendende Hand daran legen zu können.

Kalisch in Südpreussen den 5. Oktober 1799.

Zerboni.

Geschrieben im Staatsgefängnisse auf der Citadelle zu Magdeburg im Mai 1798.

Wenn mich meine Beurtheilung nicht trügt, so liegt der Besitznahme von Südpreussen die Absicht zum Grunde: den Körper des Staates durch ein neues Glied zu verstärken, und ihm dadurch, mehr noch als es gegenwärtig der Fall war, seine Selbstständigkeit zuzusichern. Eine Absicht, welche durch den Erwerb einer Provinz nicht erreicht werden dürfte, deren Einwohner auf einer grossen Erdfläche vereinzelt, arm, schwach und elend, wohl in der Lage sind, Schutz zu bedürfen; nicht aber in dem Falle, zu der Vertheidigung der Nazion beizutragen,

deren Bestandtheil sie werden, — wäre die Cultur dieser Provinz nicht die nächste Folge einer solchen Vereinigung.

Derjenige Theil der diesfälligen Aufgabe der Regierung, welcher, den preussischen Ressortverhältnissen zu Folge, für das Finanz-Departement gehört, lautet, wo ich nicht irre:

> auf dem kürzesten Wege, die grösmöglichste Anzahl von Menschen, im Genusse der möglichst grösten Summe von Gegenständen des Bedürfnisses, der Bequemlichkeit und der Verschönerung des menschlichen Daseyns — leben zu machen.

Es ist mein gegenwärtiger Vorwurf, einige Spuren dieses Weges aufzusuchen. Vielleicht ein Unternehmen, bei dem ich nur

auf den Beifall zu rechnen habe, auf den mir meine gute Meinung Ansprüche giebt. Bei dem ich übrigens, um richtig beurtheilt zu werden, bemerken muſs: daſs ich seit dem 17ten November, dem Tage meines Verhaftes, ohne alle Nachrichten von Südpreussen bin.

Ein flüchtiger Blick auf die Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft im Allgemeinen wird mir den Standpunkt gewähren, aus dem ich mein Objekt im eigenthümlichsten Lichte zu übersehen hoffe.

* * *

Es scheint im unenthüllbaren Plane der Natur zu liegen, uns unser Daseyn nur gegen mühevolle Anstrengungen und Beschwerlichkeiten zu verkaufen. Alle Genüsse un-

sers Lebens, selbst die dringendsten Bedürfnisse zur Fortdauer desselben, müssen errungen werden. Die ganze uns umgebende Körperwelt ist uns fremd, und wird erst tauglich zu unsern Zwecken, wenn der rohe widerstrebende Stoff unsere Fesseln trägt; wenn wir an ihm, durch die hervorgebrachten Formen, unsere Kräfte versinnlichet haben. Arbeit ist die grosse unerlassliche Bedingung unserer Existenz, die alleinige Quelle aller Genussmittel derselben.

Wenn die Gesellschaft die Wälder verlassen, wenn sie sich durch den Zustand des unstäten Nomaden zum Ackerbaue emporgeschwungen hat; wenn selbst dieser von ihr nicht mehr als Subsistenz - Mittel getrieben wird; — mit einem Worte: wenn der keine Rückkehr gestattende Schritt der Theilung der Arbeiten erfolgt ist: — so sind es drei

Haupt-Rubriken, unter die sich füglich alle Arten menschlicher produktiver Betriebsamkeit subsumiren lassen. Die erste füllen die Erzeuger der rohen Erdprodukte; die zweite, die Veredler derselben; die dritte, alle diejenigen Personen, welche den Produkten der beiden vorhergehenden Klassen Bewegung geben, ihren Uebergang aus den Händen des Hervorbringers in die des Consumenten befördern: die Vertauscher.

In diesem Zustande der Dinge ist ein jedes Mitglied der Gesellschaft, es gehöre unter diese oder jene Rubrik, mehr oder weniger, doch immer in dem Falle, nur einen Theil seiner Bedürfnisse, durch den unmittelbaren Verbrauch seiner eigenen Produkte, befriedigen zu können, und in der Nothwendigkeit, den Rest, durch den gewöhnlich bei weitem grösseren Theil der für ihn un-

brauchbaren Produkte seines Fleisses, von anderen eintauschen zu müssen. Die Summe von Genussmitteln, die ein Jeder sich durch dieses Verkehr zu verschaffen im Stande ist, wird der Lohn seiner Arbeit genannt. Die Einführung des Geldes hat es möglich gemacht, diesen Lohn, nach einem, für den gegenwärtigen Augenblick genau bestimmten, allgemein faſslichen Maſsstabe, darzustellen.

Aufgefordert durch sein eigenes reges Interesse, strebt ein jedes Individuum nach dem möglichst grösten Lohne seiner Arbeit; und zwar, in einer bürgerlichen Gesellschaft, deren Polizeigesetze nicht, wie die zu Hindostan, die Gewerbe erblich fortpflanzen, nicht ohne Erfolg. Das mehr gelohnte Gewerbe wird so lange gesucht, das mindergelohnte so lange verlassen, oder mindestens gemieden werden, bis die allgemein offene Conkurrenz

es dahin gebracht hat, dafs jede Art von Beschäftigung nach Maasgabe des Aufwandes körperlicher und geistiger Kräfte, übernommener Gefahr und Beschwerlichkeit lohnt. Oder, mit anderen Worten: dafs Arbeit — das letzte, was im grossen geselligen Verkehr für jede Waare gezahlt werden mufs — einen für die jedesmalige Zeitperiode möglichst genau bestimmten Preis erhält. Ähnliche Verhältnisse wird es, aus ähnlichen Gründen, mit dem Gewinste der Capitalien haben, und nur da in beider Rückficht eine Ausnahme Statt finden, wo diese oder jene Art von Betriebsamkeit, durch menschliche Einrichtungen, oder die Natur selbst, Schranken erhält.

Die Erzeugung der rohen Erdfrüchte erfordert Grund und Boden; Vertheilung desselben an bestimmte Mitglieder der Ge-

sellschaft; und — um ihm den möglichst höchsten Ertrag abzugewinnen — Vertheilung zu einer beständigen Bearbeitung. Umstände, welche der auf Erzeugung der rohen Erdfrüchte zu verwendenden Arbeit — was bei keinem andern Gewerbe der Fall ist — Schranken geben, nicht durch Anordnungen und Vorurtheile der Gesellschaft, nicht durch das Bedürfnis derselben gezogen.

Diese Verhältnisse machen es einleuchtend, dafs auf dem Wege, welchen eine Nazion zu dem Gipfel ihres Wohlstandes zurückzulegen hat, eine Periode eintreten müfse, wo das Verlangen nach rohen Erdfrüchten die erzielte Quantität derselben zu übersteigen anfängt.

Da nun der Preis aller Dinge zuvörderst

lediglich durch das Verhältnis ihrer Anzahl zu dem Bedürfnisse bestimmt wird: so werden in dieser Periode die auf Erzeugung der rohen Erdfrüchte verwendeten Arbeiten und Capitalien höheren Lohn und Gewinn, als diejenigen gewähren, welche in anderen, weder von der Natur noch durch menschliche Vorurtheile mit Gränzen versehenen, Gewerben angelegt sind. Oder welches dasselbe ist: es wird bei dem ersteren, nach Abzug des in der Nazion üblichen Lohnes und Gewinstes, noch ein Überschuſs vorhanden seyn. Dieser Überschuſs ist es, welchen wir mit dem Namen der Landrente belegt haben, und der, nach den jedesmal gebräuchlichen Zinsen zu Capital gerechnet, bei dem Ankaufe von Ländereien für Grund und Boden bezahlt wird. Der übrige Theil der Kaufsumme ist nichts, als Erstattung des auf die Cultur gewandten Capitals. Je grösser nun das Misverhältnis

zwischen dem Lohne des Gewerbes der Erzeuger und der übrigen Gewerbe, zum Vortheile des ersteren, seyn wird; desto grösser wird der Tauschwerth von Grund und Boden oder die Summe seyn, welche einem Mitgliede des Gewerbes der Erzeuger für die Cession seines Antheiles an dem grossen Monopole gezahlt werden muſs. Es ist übrigens einleuchtend: daſs dies Misverhältnis seine Gränzen hat, da Ökonomie, und selbst Beschränkung in dem Gebrauch des erſten Bedürfnisses wohl, jedoch nur bis auf einen gewissen Grad, möglich ist.

Ohne Zweifel war es diese Erscheinung in der öffentlichen Ökonomie, die, nicht bis an ihre Quellen verfolgt, Quesnay zu der Behauptung der Unfruchtbarkeit der Manufakturen und des Handels veranlaſste. Er sah diesen Überschuſs, diese Landrente, als das

alleinige Einkommen der Gesellschaft an, und stüzte hieranf seine ökonomische Tabelle. Eine Berechnung, die ein unvergängliches Denkmal des Scharfsinnes dieses menschenfreundlichen Gelehrten bleiben dürfte, ohne jemals eine praktische Anwendung zu erlangen. Seine zahlreichen Anhänger haben, mit mehr oder weniger Glück, seine Grundsätze zu einem förmlichen Systeme der Staatswirthschaft ausgebildet, das aus einem + wie ich glaube — völlig falschen Grundsatze eine Reihe achtungswerther Wahrheiten ableitet, und das, bisher häufig nicht verstanden, oft mit leidenschaftlicher Heftigkeit angegriffen, aber vielleicht noch bis jezt nicht widerlegt worden ist. Ohne Zweifel, weil man mit dem Systeme selbst noch immer fort fährt, die Existenz der Landrente in dem Umstande zu suchen: dafs bei dem Gewerbe der Erzeuger ein neuer Körper entstehe, und bei dem-

selben mehr als bei irgend einem anderen die Natur selbst mitwürkt, und, so zu sagen, nur durch menschliche Industrie geleitet werden darf. Man übersieht: dafs die Natur alle ihre Generazionen unentgeltlich verrichtet, und dafs es nicht die in unendlicher Masse vorhandene, den Ansprüchen aller Erdbewohner gleich zugängliche rohe Materie, dafs es nur die Form hervorbringende menschliche Arbeit ist, welche einen Preis (Tauschwerth) hat. Ein Fall, welcher in eben dem Grade bei dem Gewerbe der Erzeuger, als bei jedem andern Gewerbe eintritt. Auch wird bei dem ersteren so wenig als bei den übrigen Materie hervorgebracht, sondern nur immer zusammengesezt, ihr eine Form gegeben. Allerdings ist das Gewerbe, welches der Materie die erste rohe Form giebt, das unentbehrlichste, die unerlafsliche Bedingung der Übrigen. Aber darin liegt kein Grund,

dafs es allein ein Einkommen, oder auch nur einen grösseren Lohn, als die andern Gewerbe gewähren sollte. Man darf, um dies recht einleuchtend zu finden, nur in Gedanken eine kleine fruchtbare, an eine Hauptstadt stossende Provinz plötzlich isoliren, und die sich hieraus ergebenden Resultate verfolgen. — Doch ich kann mich der Gefahr überheben, durch eine fernere Aufzeichnung der sich mir über diesen Gegenstand aufdrängenden Ideen, ermüdend zu werden; da mir zu meinen ferneren Ausführungen die hoffentlich zugestandene Wahrheit genügt:

dafs bei dem Fortschreiten der industrieusen Cultur eine Periode eintritt, wo die auf den Landbau gewendete Arbeit lohnender, wie die bei jedem andern Gewerbe werden mufs,

Der durch Betriebsamkeit bewürkte An-

wuchs der rohen Erdprodukte, der in einem Verhältnisse entsteht, in dem ihm die Bevölkerung vor erst nicht folgen kann, ist die erste Veranlassung, dafs der Ackerbau aufhört, als blosses Subsistenz - Mittel betrieben zu werden, die erste Veranlassung zur Theilung der Arbeiten. Mitglieder der Gesellschaft, welche sich durch natürliche Fähigkeiten und Neigungen zu gewissen Handarbeiten auszeichnen, werden sich denselben ausschliessend widmen, und es ihrem Vortheile gemäs finden, dieselben auch für andere zu übernehmen, da die Erfahrung sie überzeugt hat: dafs auch ohne ihre Mitwürkung die lezteren nicht verlegen sind, so viel Erdfrüchte zu gewinnen, als zu ihrer gemeinschaftlichen Nothdurft erforderlich sind. Die wechselseitige Unterstützung, welche die Manufakturen von einander verlangen, und andere Gründe — deren Entwickelung nicht

zu meinem gegenwärtigen Plane gehört — werden allmählig die auf diese Art entstandenen Handwerker in gemeinschaftliche Wohnörter (Städte) vereinigen, wo sich der Landbebauer einfinden wird, um den Überfluſs seiner Erzeugnisse gegen Manufaktur - Produkte auszutauschen. Die vorzügliche Güte und Brauchbarkeit der lezteren vor denjenigen, welche er sonst selbst fertigte, und ihre Mannigfaltigkeit; die Möglichkeit: allen seinen entbehrlichen für ihn bis dahin völlig unbrauchbaren Erzeugnissen einen Werth zu geben, sie in Genuſsmittel zu verwandeln, wird seine Betriebsamkeit spornen, und seinen Überfluſs vermehren. Aber immer wird es nur dieser Überfluſs seyn, den er seinen Mitbrüdern in der Stadt für ihre Manufakturen wird anbieten können; immer wird daher der Grad seiner Industrie seinen eigenen Wohlstand, die Industrie und den

Wohlstand der anderen bestimmen. — Die Einführung eines allgemeinen Tauschmittels (des Geldes) wird das Entstehen, Aufbewahren und nutzbare Anlegen von Vorräthen (Capitalien) begünstigen; eine neue Classe von Gewerbs - Leuten sich finden, welche die bisherigen der Mühe des Austausches ihrer Produkte überheben; von den entferntesten Gegenden des Landes dem einen Theile rohe Materialien, dem anderen vollendete Produkte zuführen; mit dem Überflusse des einen Ortes den Mangel des andern vermindern, und jedes Ding zum Gegenstande eines Genusses machen werden, indem sie das Mittel sind, welches die durch die gröste Ferne von einander getrennten Produzenten und Consumenten vereinigt, indem sie jedem Bedürfnisse das Objekt der Befriedigung näher zu bringen wissen. — So wird die Gesellschaft mit festem ununterbrochenen Tritte in ihrem

Wohlstande bis zu der Periode fortschreiten, wo sie an die ihr von der Natur selbst gezogenen unübersteiglichen Gränzen gelangt; der Periode, wo sie der Basis aller ihrer Güter, ihrem Grund und Boden, alle die Früchte abgewinnt, welche derselbe zu gewähren im Stande ist.

Dies wäre der Weg, den eine von allen übrigen isolirte, oder mit ihnen auf einer gleich niedrigen Stufe der Cultur befindliche Nazion zum Gipfel ihres Wohlseyns nimmt, wenn der natürliche Lauf der Dinge weder durch religieuse oder bürgerliche Vorurtheile gehemmt, noch durch politische Ereignisse gewaltsam unterbrochen wird. Einen nicht minder sicheren, aber ungleich schnelleren Weg dürfte unter diesen Voraussetzungen ein Volk zurücklegen, welches mit seinem fruchtbaren Territorio an gebildete, reiche Nazionen zu gränzen so glücklich ist.

Hier werden, auf die vorhin beschriebene Weise, nur die ersten, dem kultivirteren Ackerbaue unentbehrlichen Gewerbe entstehn. Dagegen werden eine geraume Zeitlang diesem Volke von seinen Nachbaren alle mehr entbehrlichen Manufakturen zugeführt, und gegen den Überfluss seiner Erzeugnisse ausgetauscht werden. Umstände, welche für dasselbe in vielem Betracht von bedeutenden wohlthätigen Folgen sind. Die Manufakturprodukte, die es auf diesem Wege erhält, empfängt es von einer Güte und Mannigfaltigkeit, die sobald von den rohen Versuchen seiner eigenen Fabrikanten nicht zu erwarten ist; in einem Preise, welcher absolut niedriger als derjenige eigener Fabrikanten seyn mus, da die Fremden den Vorzug der Übung und Geschicklichkeit haben, mithin ihre Arbeit produktiver ist. Der bei weitem grössere Vortheil von allem aber ist der relative

niedrige Preis, welchen die fremden Manufaktur-Waaren gegen die einheimischen Erdprodukte haben werden. Ein solches Volk ist die lange Periode übersprungen, in welcher der Lohn und Gewinn bei dem Ackerbaue mit dem Lohn und Gewinne bei den übrigen Gewerben in gleichem Verhältnisse steht. Es ist sofort in jene eingetreten, wo seine Erderzeugnisse einen Monopolien-Preis haben; und was noch hinzutritt, diesen Umstand wichtig zu machen: es ist nicht wie sonst blos ein beträchtlicher Theil der Nazion, es ist die ganze Nazion selbst, welche ihre Arbeit in einem Monopole anlegt! — —

Bei einer solchen Nazion können und werden Manufakturen nicht eher entstehen, als bis sie sich in einem solchen Überflusse von Gütern befindet, dass sie ihre gesammten Capitalien nicht mehr mit Vortheil im Acker-

baue anlegen kann. Ihr Interesse wird sie alsdann treiben, einen Theil derselben auf Manufakturen zu verwenden, um auf diese Art, durch den Überschuss ihrer Capitalien, die Fracht zu gewinnen, welche die Ausfuhr ihrer rohen, und die Einfuhr der von ihr ertauschten verarbeiteten Produkte gekostet hat. So wird sich nach und nach ihr Gewerbsfleis erweitern, bis sie stark genug ist, auf eben die Weise, wie ihr geschah, einem hinter ihr liegenden Volke die Hand zu reichen, um auch dieses aus seiner Roheit und Unmündigkeit herauszuführen.

So weit meine Geschichtskenntnis und meine Einsicht in die Ökonomie bürgerlicher Gesellschaften reicht, so sind die von mir in einigen Grundlinien entworfenen Wege diejenigen, auf welchen die Natur ein ihr überlassenes Volk zu seinem Wohlstande führt;

und welche nie ohne Nachtheil verlassen worden sind, auch schwerlich jemals mit ersprieslichen Folgen verlassen werden dürften. Das allgemeine Wohl kann nie etwas anders, als der Inbegriff des Wohles aller Individuen seyn; und das Interesse der Einzelnen durchläuft und verwickelt sich in zu feinen Fäden, als dafs ein menschliches Auge diesen zu folgen vermöchte, und ist zu scharfsichtig, als dafs eine menschliche Weisheit ihm eine vortheilhaftere Richtung zu geben vermöchte, als die, welche es ungestört von selbst zu nehmen pflegt. Eine von Philosophie geleitete Staatswirthschaft wird die bürgerliche Gesellschaft wie ein denkender Arzt den thierischen Körper behandeln, der, entfernt in seinen Arzneien Zauberkräfte zu suchen, ihn in seinem gesunden Zustande sich selbst überläfst, und bei einer ihn befallenden Krankheit, ohne ihn mit Medikamenten

zu bestürmen, sich begnügt, die erste Veranlassung des Übels zu ergründen, und den Stoff zu der obwaltenden Unregelmässigkeit durch die einfachsten Prozeduren zu entfernen; überzeugt, dafs das Princip der Wiederherstellung und der Gesundheit nur in dem Körper selbst, und dessen freiwürkenden organischen Kräften, aber in keinem Präparate der Pharmaceutik zu finden sey.

Nach diesen generellen Betrachtungen glaube ich zur Beleuchtung meines besonderen Gegenstandes schreiten zu dürfen.

* * *

Eine Provinz, von beträchtlichem Umfange; von fast durchgängig ungemein fruchtbarem Boden; sparsam bevölkert; fast ohne alle Manufakturen; von der einen Seite in

der Nähe, zum Theil selbst in dem Besitz eines wichtigen Flusses; von den übrigen Seiten von Nachbaren begränzt, die bereits grosse Fortschritte in ihrer Cultur gemacht haben; von mehreren kleinen Flüssen durchströmt, die in einem Theile ihres Laufes schifbar sind, und in Rücksicht des übrigen gemacht werden können — scheint von der Natur bestimmt, auf dem von mir angedeuteten zweiten Wege, zu ihrem Wohlstande zu gelangen. Ihr durch Ein- und Ausfuhr-Verbote, durch starke Zölle Manufakturen aufzwingen, sie mit Gewalt in den beschriebenen ersten Weg drängen wollen, — würde eine Nachahmung des Mannes seyn, der einen Theil seines Waizenlandes mit Haber bestellt, um nicht den Verdrufs zu haben, den ersteren von seinem Nachbar erkaufen zu müssen.

Aber — es ist von der alleräussersten Erheblichkeit, die Gründe kennen zu lernen, welche diese Provinz, bei allen den dringenden Motiven zu ihrem schnellen Emporblühn, dennoch auf dem Wege ihrer Cultur so sehr verspätet haben.

Der Mensch überhaupt, und in einem vorzüglicheren Grade der Ungebildetere, hat eine so natürliche Abneigung gegen alle mühevollen Kraftäusserungen, dafs er nur gezwungen arbeitet. Dieser Zwang ist entweder: der innere feinere, aber höchst wirksame Zwang, Bedürfnis: oder der grobe äussere, Knechtschaft. Wie wenig produktiv dieser leztere Zwang sey, ist bereits so allgemein anerkannt, dafs selbst jeder einsichtsvollere Pflanzer auf den Zuckerkolonien auf Mittel denkt, seine Sklaven in Tagelöhner zu verwandeln. Ich kann mich daher der

Gefahr überheben, durch eine umständliche Aufzählung der diesfälligen Gründe, langweilig zu werden.

Die wenigen freien Städtebewohner und Juden abgerechnet, besteht die Südpreussische Nazion aus zwei Classen von Menschen: den ursprünglichen Eingebohrnen, und einem fremden, wahrscheinlich panonischen Volke, das diese, vor einer Reihe Jahrhunderten, an die die Geschichte kaum reicht, überwunden, zu Sklaven, und sich selbst zum Herrn des Landes gemacht hat. Diese Verhältnisse haben bis auf den heutigen Tag fortgedauert. Der gesiegte Völkerstamm ist noch gegenwärtig, unter der Benennung des Adels der Nazion, der alleinige Eigenthümer von Grund und Boden, welchen für ihn die besiegten Eingebohrnen, als leibeigene Knechte, bebauen. Die Hütten, das Vieh, alle Ackergeräthschaf-

ten dieser leztern gehören ihrem Herrn, der für deren Anschaffung und Ergänzung zu sorgen hat, und seinen Knechten, statt des Natural-Unterhaltes, ein Stück Land anweist, das er ihnen nach Willkühr erweitern, verengen, oder austauschen kann, und dem sie in Stunden, wo er ihrer Dienstleistung nicht bedarf, ihren ärmlichen Lebensunterhalt abgewinnen müssen.

Hier ist also der bei weitem grössere Theil der in der Nazion verrichteten Arbeit durch Sklaverey bewürkt, und um so unfruchtbarer, als sie von Aufschern geleitet wird, deren Vorstellungen und Kenntnisse von ihrem Gewerbe die unvollständigsten sind. Den übrigen Theil der in der Nazion verrichteten Arbeit bestimmt zwar der wirksamere Zwang des Bedürfnisses; aber eines Bedürfnisses, das durch keine Begriffe von den Annehm-

lichkeiten und Verschönerungen des menschlichen Daseyns, durch kein Gefühl des Besserseyns geweckt, auf die ersten Gegenstände der Erhaltung des Lebens eingeengt ist. Was noch zum Überflusse hinzutritt, ist der Umstand: dafs die grössere Summe der Sklavenarbeit für eine geringe Anzahl von Menschen verrichtet wird, die den Lohn derselben auf Gegenstände der Pracht und Eitelkeit verwenden; wodurch das in der Nazion sonst noch etwa mögliche Verkehr noch mehr geschwächt wird. Nicht sowohl allein deswegen: weil die hiezu erforderlichen Materialien vom Auslande herbei geschaft werden müssen, und der Nazion der hieran zu verdienende Arbeitslohn entgeht — denn der höhere Luxus erweckt wenig Industrie, und giebt wegen der Kostbarkeit der zu demselben erforderlichen Stoffe wenig Auskommen im Volke — sondern vielmehr: weil dieser Gewinn den

Gewerben entzogen wird, welche für das kleine Wohlleben des Volkes arbeiten, das allein geschickt ist, eine fruchtbare dauernde Betriebsamkeit zu beleben.

Diese Fesseln, welche die Industrie der Nazion darnieder halten, müssen zerrissen, oder, damit ich mich richtiger ausdrücke, behutsam gelöst werden.

In den Preussischen Staaten kann wohl nicht mehr die Frage aufgeworfen werden: ob Jemanden auf die Person des Andern ein dingliches Recht zustehen könne? Alle Forderungen, welche in denselben ein Guthsbesitzer an seine Untergehörigen macht, sind daher in einer Gegenleistung, in dem überlassenen Genusse eines Grundstückes zu suchen. Das reelle Interesse beider Theile erfordert es: dafs dieser Genufs nicht willkühr-

lich, sondern bestimmt; lebenslänglich, und sogar erblich fortdauere. Dafs die dafür zu leistenden Dienste unabänderlich fixirt, und nicht naturaliter, sondern in Gelde abgetragen werden. Mit dem Interesse beider Theile ist der Vortheil des Ganzen auf das innigste verbunden. Auch ist hier wirklich der Fall, wo dem letzeren selbst gegen den Willen des ersteren eine Stimme zukömmt.

Grund und Boden ist die Basis, die unerlafsliche Bedingung des Daseins aller lebendigen Geschöpfe. Es ist die ursprüngliche Bestimmung des Menschen, der Erde selbst, durch seinen Schweis, seine Existenz abzukaufen. Das Recht hierzu empfängt er mit dem Augenblicke seines Eintrittes in dies Leben. Es ist ein so heiliges, so tief und unerschütterlich gegründetes Recht, dafs dagegen alle früheren menschlichen Anordnungen

und Verträge, als völlig ungültig zurück treten müssen. Er ist, also hat er gegen alle Lebendigen die Befugnis zu seyn, und die unumgänglichen Bedingungen dieses Seyns zu realisiren.

Die bürgerliche Verfassung ist ein modifizirter, nicht ein aufgehobener natürlicher Zustand der Dinge. Durch die vorgenommene Theilung der Arbeiten sind die Ansprüche aller auf das grosse Gemeinguth Grund und Boden nicht erloschen; Er ist nicht das unbedingte Eigenthum Einiger, sondern gleichsam nur die Werkstatt geworden, welche ihnen zur Realisirung der ihnen zugefallenen parziellen Arbeit der ganzen Gesellschaft angewiesen ist. Wenn jedes der übrigen Gewerbe, nicht nur ohne Besorgnis, sondern mit Vortheil — wegen der dabei Statt findenden unbeschränkten Konkurrenz — aller Ein-

mischungen der Polizei entbehren kann: so macht das natürliche Monopol der Ackerbau, wegen der nur bis auf einen gewissen Grad verstattenden Konkurrenz, die Aufsicht der Polizei nothwendig. Daher die Rechtlichkeit der Gesetze, welche die Fläche bestimmen, welche eine Familie besitzen kann; welche die Eigenthümer nöthigen, dieselbe nicht wüste liegen zu lassen u. s. w. ohnerachtet es ihnen noch nicht eingekommen ist, einen Schneider zum Nähen, oder einen Schuster zu zwingen, Schuhe zu machen.

Völlige Tilgung aller der Natur und Vernunftwidrigen dinglichen Ansprüche auf die Person, und Einführung des erblichen Eigenthumes gegen eine sofort zu erlegende, oder zu verzinsende Kaufsumme — wäre das wichtigste Ziel aller Bemühungen. Es indessen mit einem Sprunge erreichen wollen, hiesse

es wahrscheinlich auf immer verfehlen. Ich erinnere mich, von Menschen gehört zu haben, die täglich ihren Verstand gegen den flüchtigen Reiz gebrannter Wasser verschleuderten, und sich zulezt dadurch so abgestumpft hatten, dafs sie ohne merkliche Folgen eine Dosis Opium verschluckten, die hinlänglich gewesen seyn würde, mehrere nüchterne Personen zu tödten. Man hat solche Menschen eingesperret, und ihnen alle geistigen Getränke vorenthalten, und — sie sind über der Cur gestorben. — — Stufenweise Entwickelung, und allmähliges Fortschreiten scheint also so tief im Plane der Natur gegründet zu seyn, und sie selbst allen gewaltsamen Sprüngen so abgeneigt, dafs sie sogar ein langsames Entfernen von ihren weisen Anordnungen minder, als eine plötzliche Rückkehr zu denselben, ahndet.

Menschen, welche bereits vor zweihundert Jahren eine lange Sklaverei so brutalisirt, und sie mit ihrer Herabwürdigung, ihrem Elende so familiarisirt hatte, dafs sie, als ein gutmüthiger König ihre harten Verhältnisse mildern wollte, sich erklärten: „viel „eher alles geduldig auszustehn, als neue Ge„bräuche aufkommen zu lassen“ — — solche Menschen mit einemmale völlig zu befreien, und sie auf gutes Glück ihrem eigenen Schicksale zu überliefern, wäre, ein unmündiges Kind emanzipiren, und es seinem unvermeidlichen Unglücke und Elende Preis geben. Wie würde es diesen Menschen, von allen Hülfsmitteln entblöst, auch bei allen, nicht vorauszusetzenden Fähigkeiten und gutem Willen möglich werden, ihre Geldprästazionen zu erwerben? und wo würde der Guthsbesitzer sogleich für diese, Tagelöhner und Knechte auftreiben können? — — Alle

zu ergreifenden Maasregeln können daher immer nur vorbereitend dem lezten Ziele entgegenwürken, und müssen von der Beschaffenheit seyn, dafs sie nicht die Form einer ewigen unabänderlichen Vorschrift annehmen, sondern von ihnen der Übergang zu würksameren, dem Zwecke näher tretenden Anordnungen gefunden werden kann.

Zuvörderst müfste meines Erachtens festgesezt werden, dafs kein Unterthan ohne seinen Willen von einem Guthe zum andern geschleppt werden dürfe, dafs einem Jeden ohne alle Einschränkung frei stehe, gegen eine zu erlegende, von dem Gesetz zu bestimmende, Summe seine völlige Unabhängigkeit zu erlangen. Diese zu erlegende Summe wird das würksamste Mittel werden, denjenigen von dem Verlangen nach seiner Emanzipazion abzuhalten, der wegen seines selbst-

ständigen Unterhalts verlegen werden könnte. Bei Frauenspersonen, welche zur Ehe begehrt werden, fällt diese Besorgnis von selbst weg, und mithin auch die zu entrichtende Summe, die durchaus nicht als ein Aequivalent, oder als ein Kaufpreis für das zurückgegebene Menschenrecht angesehen werden muſs; wenigstens nicht angesehen werden kann, ohne die Vernunft und die Menschheit in sich selbst zu beleidigen.

Es ist schon lange in Südpreussen ein Lösegeld üblich gewesen; aber das Quantum war nicht in der ganzen Provinz gleich, und wie alle polnische Gesetze dem guten Willen dessen überlassen, der nicht gezwungen werden konnte, sie zu beobachten. Zudem blieb die Entlassung immer der Willkühr des Adels anheimgestellt.

Es müfsten durch eine generelle Verordnung die Natural - Dienste, welche von einem Wirthe auf den höchsten Fall gefordert werden können, und der nach Verschiedenheit des Bodens verschiedene Flächenraum bestimmt werden, welcher demselben mindestens dagegen zur Benutzung überlassen werden mufs. Dieses Grundstück müfste von nun an einem Jeden — ohne ihm deshalb sofort ein Recht zur Disposizion über die Substanz einzuräumen — nicht nur auf Lebenszeit, sondern bei seinem Tode an den nächstfolgenden männlichen Anverwandten zur Benutzung überlassen werden. Fälle ausgenommen, die dringend, und in dem Gesetze namentlich zu bestimmen sind. Das Haus erbaute der Grundherr; aber die Reparatur blieb Sache des Untergehörigen, dem jedoch die auf dem Territorio befindlichen Materialien dazu gereicht werden müfsten. Eine

gleiche Bewandnis hätte es in Rücksicht aller Ackergeräthschaften. Wogegen, vor erst noch, das Inventarium an Vieh, jedoch ohne Rücksicht des jedesmaligen Bestandes, nach einer gewissen zu bestimmenden Zeit, in einem zu bestimmenden festen Verhältnisse ergänzt werden müfste. Diese Ergänzung, ohne alle Hinsicht auf das jedesmalige Bedürfnis, ist von Wichtigkeit, um das Interesse des Unterthanen an die Conservazion seines Viehstandes zu knüpfen, und in ihm immer mehr Liebe zum Eigenthume zu erwecken und zu befestigen. Alle blofsen Zufälle blieben ferner der Vertretung des Dominiums.

Ohne meine weiteren Ausführungen versteht es sich von selbst, dafs die Unterthanen überall, wo ihr Zustand nach meinen Vorschlägen selbstständiger, aber lästiger wird, verhältnismässig durch Zeit entschädigt wer-

den müſsen, die sie auf die Cultur ihrer Grundstücke verwenden können.

Ein Gegenstand von ungemeiner Erheblichkeit ist es: Frauenspersonen so viel als nur irgend möglich mit anstrengenden, erschöpfenden, abstumpfenden Arbeiten zu verschonen. Wo dieser feinere Theil der Schöpfung unter schimpflichen Drucke seufzt; wo er die rauhen Beschwerden des Mannes theilt; alle seine liebenswürdigen anziehenden Schwächen verliert; sein angebohrner zarter Sinn für Schönheit und Grazie völlig erdrückt wird; — wo er solchergestalt zum Lastthiere herabgewürdiget nur noch die Befriedigung des rohen Geschlechtstriebes gewährt — — da ist für Cultur und Sittlichkeit nichts mehr zu hoffen. Denn dasjenige Wesen, welches überall in dem Menschen die Menschheit hervorruft, und den durch Knechtschaft und Bruta-

lität seiner Bedürfnisse entadelten Menschen zu seiner Veredelung führt, ist — — das Weib!

Diese so eben berührten Anordnungen müßten vor einer etwa vorzunehmenden neuen Besteuerung erfolgen, weil sie auf das Katastrum von Einfluß seyn dürften. Sie müßten durch ein Edikt bekannt gemacht werden, welches die Nazion auf eine kurze eingängliche und anschauliche Art, mit Hinweisung auf die übrigen blühenden preussischen Provinzen, von dem Zweck und Nutzen derselben unterrichtete, und die Guthsbesitzer aufforderte: das Beispiel zu beherzigen, welches sie auf den Königl. Domainen erhalten. Öffentlicher Beifall, wo nicht Ehrenzeichen, müßten diejenigen Guthsbesitzer von dem Haufen unterscheiden, die es sich auf eine thätige zweckmässige Art angelegen seyn ließen, dem buchstäblichen Inhalte des Ediktes zuvorzueilen, und mit

vorzüglichem Fleiſse an der industriösen und moralischen Bildung ihrer Untergehörigen zu arbeiten. Ein solches öffentliches Anerkenntniſs des Verdienstes ist selbst einem Manne von Charakter selten gleichgültig, und für denjenigen ein Bedürfnis zu guten Handlungen, der sich in dem Falle befindet, das ganze Gefühl seines sittlichen Werthes aus dem Urtheile anderer ziehen zu müſsen.

Auf eine vorzügliche Weise wird es zur Aufnahme des Ackerbaues und zur besseren Behandlung der Unterthanen würken, wenn sich häufig verständige Ökonomen aus den älteren Provinzen ankaufen. Nicht blos wegen der durch sie unmittelbar selbst zu erwartenden Cultur, als des Beispiels wegen, das die von ihnen einzuführende Bewirthschaftung gewähren wird. Ich bin Augenzeuge eines Falles gewesen, der dies auf eine frappante

Art darthut. Der Kammer-Kalkulator Moritz zu Peterkau nahm im Jahr 1795 einen beträchtlichen Theil der Grundstücke der Stadt Peterkau in Erbpacht, und liefs dieselben sofort auf schlesische Art, mit ausdrücklich hierzu verschriebenen Ackergeräthschaften bestellen. Da diese Grundstücke an der Hauptstrasse liegen, so wurden die auf denselben vorgenommenen, bisher dort ungewöhnlichen Operazionen häufig bemerkt, und — was ich nicht geglaubt hätte — ohne sich durch Abwartung einer Erndte von dem Erfolge überzeugt zu haben, als so zweckmässig anerkannt, dafs Hr. Moritz von mehreren Orten des Departements her dringend gebeten wurde, eine Quantität Ackergeräthschaften zu Modellen kommen zu lassen.

Es dürfte daher gerathen seyn, in Südpreussen den Ankauf mit hinlänglichen Mit-

teln versehener solider Ökonomen auf alle mögliche Art zu begünstigen, und in diesem Betracht entweder von den bisherigen Indigenats-Einschränkungen ganz abzugehen, oder von denselben durch leicht zu erlangende Conzessionen Ausnahmen zu gestatten. Ich würde mich für das erstere erklären, aus Gründen, die in dem Verhältnisse liegen, in dem sich jedes lebendige Wesen, und also vorzüglich der Mensch, zu Grund und Boden befindet, die ich bereits dargestellt zu haben glaube. Zudem ist meinen Ausführungen zu Folge der Ackerbau ein natürliches Monopol, dessen Erweiterung ein vorzüglicher Gegenstand einer aufmerksamen Polizey seyn muss. Es durch ausdrückliche Gesetze noch mehr verengen, wie z. B. solche, welche die Fähigkeit zum Besitze der Grundstücke auf eine gewisse Classe der bürgerlichen Gesellschaft einschränken — deucht mir ein so

thätiger Eingriff in die öffentliche Wohlfahrt, dafs ihn nur die Dunkelheit entschuldigen kann, die so lange auf den Quellen des Wohlstandes der Nazionen gelegen hat. Es mag von Nutzen seyn, in den älteren kultivirten Provinzen aus früheren erloschenen Verhältnissen ererbte Verfassungen noch bestehen zu lassen, die vielleicht nicht ohne Nachtheil sofort aufgehoben werden dürften; aber wo von einer neuen Schöpfung die Rede ist, verdienen die Fehler der älteren nur Rücksicht, um gemieden zu werden.

Doch ich übergehe die Ungerechtigkeit eines Gesetzes, welche einen Menschen von dem Besitze von Grund und Boden, der einzigen Basis seiner Existenz, ausdrücklich ausschliest. Ich verliere das Interesse aus den Augen, welches eine Nazion dabei hat, ihr grosses Gemeinguth in den Händen solcher

Personen zu wissen, welche die entwickelnden Kräfte desselben zu vermehren, ihm den grösten Ertrag abzugewinnen im Stande sind; würdige den Verlust nicht, welchen der besitzende Adel, durch einen, durch ausgeschlossene Konkurrenz, künstlich darnieder gehaltenen Preis seiner Landgüter, erleiden würde; — und frage blos: wie ist es möglich, den hierbei beabsichteten Zweck, die Aufnahme des armen Südpreussischen so unendlich zahlreichen Adels, zu erreichen, der in der ganzen Provinz zerstreut, bei seinen wohlhabenden Mitbrüdern, in oft sehr niedrigen häuslichen Diensten steht, oder in Dörfern vereinigt, mit eigener Hand das Feld baut, und seine sparsamen Produkte zu Markte bringt? Soll auch nur ein ansehnlicher Theil desselben zum Besitz von Landgüthern gelangen; so müssen die ganzen gegenwärtigen Geschlechter des Guthsbesitzers

aussterben, und der Preis der Grundstücke muſs auf nichts herabsinken! — — Dieser Classe von Menschen bleibt durchaus nichts übrig, als sich so zu bilden, daſs sie dem Staate in irgend einem der edleren Gewerbe, oder in einem öffentlichen geistlichen oder weltlichen Amte, nützlich werden, und auf diesem Wege einst ein dem Stande ihrer Urväter gemäses Auskommen finden; oder — ihre bisherige Lebensart fortzusetzen, und sich an dem Bewustseyn ihrer Abkunft zu genügen.

Was werden es für Personen seyn, welche sich unter den gegenwärtigen Beschränkungen in Südpreussen ankaufen werden? — Nicht derjenige Theil des Adel der älteren Provinzen, der bei einem mässigen Vermögen es der Mühe werth gefunden hat, sich landwirthschaftliche Kenntnisse zu erwerben, die Aufsicht über die Öko-

nomie seiner Güter selbst zu führen, und aus moralischen Triebfedern und der Überzeugung seines eigenen dabei obwaltenden Vortheils an der sittlichen Bildung seiner Unterthanen und der Erweckung ihrer Industrie zu arbeiten. Diese respektable Classe unserer Mitbürger findet sich in einer zivilisirten Gegend, in dem Zirkel ihrer Familien, Verwandten und ihrer dankbaren Untergehörigen, in ihrer Wohlhabenheit zu glücklich, weis den Werth des Lebens nach zu richtigen Grundsätzen zu würdigen, und ist zu genügsam, um alle diese Verhältnisse einer Spekulazion zu opfern. Es wird derjenige Theil des Adels seyn, der um das Unterkommen seiner Capitalien verlegen zu werden anfängt, und der mit einem Theile seines Überflusses ganze Herrschaften zusammen kaufen wird, die er vielleicht nie, oder nur die Neugierde zu befriedigen, zuweilen sieht, während er

dieselben durch andere besoldete Personen verwalten lässt. Wie sehr sich aber Bewirthschaftung des Eigenthümers von der Administrazion durch besoldete Offizianten unterscheidet, wie produktiv die erstere, wie unfruchtbar die leztere sey? hat der Staat bereits selbst in Rücksicht seiner Domainen anerkannt, und erfährt es täglich bei jeder anderen auf seine Rechnung betriebenen Entreprise. Hierzu kömmt noch: dass bei einem öffentlichen Beamten die Beweggründe der Ehre, der weiteren Beförderung in einem höheren Grade würksam sind, als sie es bei dem Beamten einer Privatperson seyn können, der bei der lezteren oft nicht einmal die Fähigkeit zu einer Controlle besorgen darf, und mithin fast allein seinem guten Willen überlassen bleibt.

Diese, in den Residenzen und andern volk-

reichen Städten, dem höheren Luxus lebenden Personen, oder Aventürieurs werden es seyn, welche sich unter den dermaligen Umständen in Südpreussen ankaufen dürften. Aventürieurs aus einer angränzenden Provinz, wo sie, zum nicht geringen Übelstande der Landwirthschaft, durch das etablirte Credit-System begünstigt, mit mehr oder weniger Glück, ihre Wuchergeschäfte getrieben, und die Landgüther zu einem Handels-Artikel gemacht haben, der, ohne alle Rücksicht auf seine Substanz, nur Appretur, Glanz und eines farbichten Umschlages bedarf, um einen unkundigen Käufer zu täuschen. Diese Menschen kaufen nicht, um zu besitzen, neue erzeugende Kräfte in ihr Grundstück zu legen, die Industrie ihrer Untergehörigen zu beleben, ihnen die Hand zu ihrem Wohlstande zu reichen, und auf diesem Wege — indem sie auf eine solide rechtliche Art ihr eigenes Glück befördern — ihren Beitrag zum allgemeinen

Wohle zu liefern. — — Es sind Spekulanten, denen die Lösung des Problemes geglückt ist: auf eine standesmäfsige Art, auf fremde Kosten Vermögen zu erwerben. Die reelle Cultur ihrer Besitzungen kümmert sie nicht; völlig gleichgültig ist ihnen die Wohlfahrt ihrer Unterthanen. Ein ungeheurer Viehstand, für den sie im Geheim das Futter im ganzen Kreise aufkaufen, eine Anzahl Vorrathsgebäude, die drei Erndten nicht füllen würden, einige Jagdzüge erlesener Pferde, und eine Allee italiänischer Pappeln, die von der Gränze des Guthes in grader Linie durch einen englischen Garten, nach der Terrasse eines eleganten niedlich möblirten Schlosses führt — werden hinreichend seyn, sie in den Stand zu setzen, die Summe zu bestimmen, welche ihnen der nächste majorenn werdende Erbe für das Etablissement zu zahlen hat.

Dagegen würde bei den aufgehobenen, oder wenigstens durch leicht zu erlangende Conzessionen verminderten Indigenatseinschränkungen sich eine Classe von Menschen in Südpreussen niederlassen, die im ganzen Umfange die Erfordernisse in sich vereinigt, welche ich bei Fremden suche, die gegründete Hoffnungen erregen sollen, durch ihr Etablissement zur Cultur dieser Provinz thätig mitzuwürken. Ich meine die Ökonomen, welche sich durch Pachtung Königlicher Domainen in den alten Ländern ansehnliches Vermögen erworben haben, und den Wunsch nun nicht unterdrücken können, dasselbe mit Gemächlichkeit zu geniessen, und den Wohlstand ihrer Familie für immer zu befestigen; zugleich aber doch zu thätig sind, sich mit ihrer Zufriedenheit von Allen Geschäften zurückziehn zu können. Diese Menschen werden, getrieben von der uns allen so natürlichen Begierde,

etwas Eigenes zu haben, in dem wir unsere Ideen realisiren, die Resultate unserer Erfahrungen darstellen, in dem wir den Schöpfer machen können — willig einem gemächlicheren Leben in den gebildeteren Provinzen entsagen, wo es ihnen nicht möglich wird, diese Neigungen zu befriedigen, und sich in Südpreussen ansiedeln. Und so wird ein dort, aus vielleicht nicht ganz unerheblichen Gründen, noch beizubehaltender Misbrauch sich schon gegenwärtig durch die wohlthätigen Folgen vergüten, welche er hier veranlasst. Was von solchen, mit Willen, Vermögen und Kenntnissen versehenen Landwirthen zu erwarten seyn dürfte? bedarf keiner weiteren Ausführung.

Wegen dieser Behauptungen würde mich der Vorwurf eines Standesvorurtheils — von dem allerdings Jeder, der es sich anmaasst, einen

prüfenden Blick aufs Ganze zu werfen weit entfernt seyn muſs — unverdient treffen. Ich habe ſie mit Gründen unterſtüzt; auch ſind ſie sehr von den Meinungen verschieden, die ich — nach meiner damaligen beſten Überzeugung — in dem Gutachten äusserte, welches mir im May 1793 des Herrn Departements-Chefs Exzellenz über diesen Gegenſtand abzufordern, die auszeichnende Güte hatten.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient der an die Geiſtlichkeit zu entrichtende Zehnte, und die äusserſt drückende, die Feldwirthſchaft darniederhaltende Art, wie er noch grösserentheils erhoben wird. Ich will hier nicht die ewigen, ſich immer zum Nachtheile des von allen Seiten gequälten armen Bauers endigenden Streitigkeiten erwähnen, welche die

Einhebung des Natural-Dezems veranlafst, und übergehe: wie dort, wo der höchst läftige Garbenzehnt eingeführt ist, der gewissenlose Geistliche zögert, die ihm gebührende Wahl zu treffen, bis der geängstigte Unterthan aus wohlgegründeter Furcht, seine kleine dürftige Erndte auf dem Felde verfaulen, oder vom Wetter vernichtet zu sehn, sich in der Verzweiflung zu dem begehrten vorgeblichen Äquivalente in Gelde entschliefst, das alle seine Kräfte übersteigt — dies alles ist bereits aktenmäfsig; Aber ich kann nicht umhin, auf einen Gegenstand hinzuweisen, der vielleicht noch nicht erwogen worden ist, und es doch so sehr verdient.

Eine regulaire, durch Grundsätze geleitete Besteuerung mittelt den reinen Ertrag eines jeden Grundstückes aus; und bestimmt hiernächst den Antheil, der von dem ersteren

zu dem öffentlichen Fond zu leisten ist. Dieser Antheil mag den Bedürfnissen des Staates zu Folge so gross seyn, als er irgend seyn kann, so tragen immer alle Eigenthümer mit gleichen Schultern, und die Abgabe kann nie eine direkte Veranlassung werden, die Cultur darnieder zu halten. Sie ist fixirt, und wird bei dem erhöhten so wie bei dem verminderten Ertrage entrichtet. Eine andere Bewandniss hat es mit dem Natural-Zehnten, welchen die Geistlichkeit in Südpreussen erhebt. Er steht nur beziehungsweise fest. Er ist der jedesmalige zehnte Theil der Früchte, welche da erzeugt werden sollen. Hier wird es dem Zehntpflichtigen schon unmöglich, seinen Fleiss zu verdoppeln, ohne an dieser Verdopplung den Zehntinnhaber Antheil nehmen zu lassen. — Doch dies würde die Industrie eines sonst betriebsamen Landmannes nicht leicht vermindern; aber unendlich er-

heblicher ist der Umstand: dass die Abgabe nicht von dem reinen, wenn immer jährlichen wirklichen Ertrage, sondern von dem rohen entrichtet wird. Der Eigenthümer, der einem fruchtbaren Grundstücke mit einem geringen Aufwande von Capital und Kraften eine reiche Erndte abgewinnt, kann sehr füglich den zehnten Theil der lezteren missen, welcher eine unerschwingliche Abgabe für denjenigen werden muss, der von einem undankbaren Boden mit einem grossen Aufwande eine kärgliche Erndte erpresst! —

Alle diese, und mehrere sich aus den Akten ergebenden Bedrückungen, die grade von dem ärmsten Theile der Nazion am meisten gefühlt werden müssen, weil er der ärmste ist, und die der Cultur wesentlich entgegenstehn, würde eine durchgängige Verwandlung des Natural- in einen Geldzehn-

ten heben, bei der Gerechtigkeit und Billigkeit den Vorsitz haben müfsten. Eine mehrjährige Frakzion würde das Quantum ergeben, das, um so viel als möglich dem sich erhöhenden Preise der Dinge zu folgen, nach den Getraide-Preisen fixirt werden konnte. In den Dekretalen, in einigen Bullen Leo des Xten und Benedict des XIVten, selbst in den polnischen Provinzial-Synoden, und, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, in dem Kirchenrechte von Trient, finden sich Stellen, die meinen Vorschlag begünstigen. Auch wird über diesen Gegenstand einiges aus den Verhandlungen zu entnehmen seyn, die ich auf Andringen der Südpreussischen Geistlichkeit, und auf Befehl des Departements, Anfangs des Jahres 1796 mit dem Herrn Bischof von Cujavien und dem Dohmkapitel zu Wlaclawec gepflogen habe.

Der sich bei allen ungebildeten Nazionen findende starke Hang zu geistigen Getränken ist in Rücksicht des Südpreussischen Bauers ein Gegenstand, dessen Folgen von Bedeutung sind. Genuss des Brandeweines ist das einzige Wohlleben, welches in der Regel diese bedauernswürdige Classe von Menschen kennt. Wenn der Bauer in den übrigen Provinzen mehr, als seine dringenden Lebensbedürfnisse erfordern, arbeitet, um sich, sein Weib, seine Kinder reinlicher zu kleiden; seinen Hausrath mit einem neuen Stücke zu vermehren; oder mit ein Paar besseren Pferden als sein Nachtbar auf dem Markte zu prangen: so dehnt der Südpreussische Bauer seine Arbeit über das dringendste Bedürfnis nur aus, um — trinken zu können. Er hätte auf diese Art freilich doch wenigstens einen Stachel, der ihn antriebe, über die erste Nothdurft zu arbeiten; und es würde sich erwarten lassen,

dafs er, einmal mit einer Gattung des Wohllebens bekannt, nach und nach auch für die übrigen Sinn erhalten dürfte: aber unglücklicherweise ist seine erste Neigung auf einen Gegenstand gefallen, dessen haftiger Genuss alle geistigen und körperlichen Kräfte einschlummert, jedes andere Verlangen erstikt, oder besänftigt, und den Menschen ausser den Zustand aller Empfänglichkeit bringt.*)

---

*) *So eben, als ich mich mit der Abschrift des gegenwärtigen Manuskriptes beschäftige, stosse ich in Hufelands berühmtem Werke über die Verlängerung des menschlichen Lebens auf eine Stelle, die ich nicht umhin kann, hier auszuschreiben:*

„*Endlich gehören unter diese Classe von Ver-*
„*kürzungsmitteln vorzüglich noch die Zuberei-*
„*tung spirituöser Getränke, die alle, sie mö-*
„*gen Namen haben welche sie wollen, Lebens-*

Es würde grausam seyn, den armen Leuten das Opiat für ihre Leiden aus den Händen zu winden, und ihnen durch Nüchtern-

---

„*verkürzend sind. Es ist flüssiges Feuer, was*
„*hier der Mensch trinkt; sie beschleunigen die*
„*Lebenskonsumzion auf eine fürchterliche Art,*
„*und machen das Leben im eigentlichen Sinne*
„*zu einem Verbrennungs-Prozesse. Ueberdies*
„*erzeugen sie Schwäche, Hautkrankheiten;*
„*Trockenheit und Steifigkeit der Fasern;*
„*künstliches Alter; Engbrüstigkeit und Lungen-*
„*krankheiten; Wassersucht; und — was das*
„*schlimmste ist, eine schreckliche Abstumpfung*
„*des Gefühles, nicht allein im Physischen,*
„*sondern auch im Moralischen. Woher es*
„*kömmt, daſs auf starke Brandweintrinker zu-*
„*lezt gar nichts mehr, weder physischer noch*
„*moralischer Reiz würkt. Die Folge ist: daſs*
„*wenn solche Unglückliche krank werden, sie*
„*selten zu retten sind; weil ihr an den stärk-*

heit das bedauernswürdige klägliche ihrer Verhältnisse fühlbar zu machen, wäre dies nicht nothwendig, um sie aus denselben heraus zu führen, und dies leztere der ernste

---

„sten Reiz gewöhnter Körper für keinen andern „mehr Empfänglichkeit hat. Und eben so ge„het es im Moralischen; weder für Ehre noch „Schande, noch fürs Grosse, Schöne oder „Gute, hat eine solche Seele Sinn, sondern „blos und allein — für Brandwein. Ich „kenne nichts, was den völligen Cha„rakter der stumpfsinnigsten Brutta„lität im Menschen so erzeugen, „und ihn dergestalt degradiren könn„te, als der häufige fortgesezte Ge„nuss des Brandweins. Alle andere Laster „lassen doch noch die Hoffnung der Besserung „übrig; aber dieses verdirbt durch und durch, „und (wegen der dadurch gestörten Empfänglich„keit) ohne alle Rettung. — Ich sollte glau„ben, diese Betrachtungen wären der Aufmerk-

Vorsatz einer in allen ihren Schritten durch Vernunft und Wohlwollen bestimmten Regierung.

Wie dringend nothwendig es ist, den Hang des Südpreussischen Bauers zum Brandwein zu mindern, der nicht selten so weit geht:

„samkeit der Obrigkeit würdig, um dem im-
„mer stärker einreissenden Genuſs des Brand-
„weins beim Volke mehr zu steuern, als —
„wie es so häufig geschieht — durch Verviel-
„fältigung der Brandweinsladen und Brenne-
„reien noch mehr zu befördern. Ein Staat,
„wo dieses Laster allgemein wird,
„muſs untergehen, denn Fleiſs, Tu-
„gend, Menschlichkeit, Mässigkeit
„und moralisches Gefühl — Eigen-
„schaften, ohne die kein Staat beste-
„hen kann, werden dadurch völlig
„vernichtet, u. s. w.

dafs das Kalb vor der Geburth, die kaum gekeimte Saat schon an den jüdischen Arrendator verpfändet ist, bedarf also keiner weiteren Dedukzion. Es ist über diesen Gegenstand von der Königlichen Kammer zu Peterkau umständlich berichtet worden, als — wo ich nicht irre von Seiten des Justiz-Departements — eine Verordnung in Überlegung kam: allen Trinkschulden den rechtlichen Beistand zu verfagen. Ich habe des Sonntages — des eigentlichen Markttages in Südpreussen — absichtlich meinen Spazierritt nach den Hauptstrafsen gerichtet, um die rückkehrenden Kirchgänger und Marktleute zu beobachten. Selten habe ich den zehnten, oft nicht den funfzehnten Mann nüchtern, und gewöhnlich den gröfseren Theil in einem so bewustlosen Zustande gefunden, dafs er an der Strafse liegen blieb, oder die Pferde den Weg nach Hause allein fanden.

Aber wie wird das Übel, ohne in Gewaltthätigkeit auszuarten, zu heben, wenigstens zu vermindern seyn?

So viel und mannigfaltig ich auch über die Lösung dieses Problemes nachgedacht habe, so habe ich doch nur zwei Mittel ausforschen können, die, mit einander vereinigt, einigen Erfolg wahrscheinlich machen.

Man muss die Neigung des gemeinen Mannes auf ein anderes minder geistiges, und mithin schädliches Getränk zu lenken,

und

ihm so viel als möglich das Geld, welches er auf den Trunk zu wenden im Stande ist, durch andere ihm dargebotene Gegenstände abzugewinnen suchen.

Es müfste in dieser Rücksicht zuvörderst alles angewendet werden, was dahin führen kann, das in den meisten Südpreussischen Städten und auf dem Lande fast überall völlig ungenieſsbare Bier zu veredeln und kräftiger zu machen. Das sich auch in dieser Provinz eingeschlichene unnatürliche Recht einzelner Personen, ganzen Communitäten ihre eckelhaften, ungesunden Fabrikate aufzuzwingen, drückt auch hier, wie es fast immer der Fall ist, nur den gemeinen Mann, dessen ganzer Lebensgenuſs sich nicht selten auf einen stärkenden Trunk beschränkt. Die höheren Stände haben das Recht, ihr Getränk von anderen Orten zu ziehn. Da sich dieses uneigentlich sogenannte Recht nicht mehr in den Händen des ersten Usurpators befindet, und unter öffentlicher Autorität vererbt und verkauft worden ist, so wird es wohl vor erst noch zu dulden, und nur so viel, als

es die Umstände irgend erlauben, zu beschränken seyn. Es müfsten über die Fabrikazion des Bieres umständliche, bestimmte Anweisungen und Verordnungen ergehn; man müfste sich durch fleissige Revisionen von Seiten der Stadt- und Land-Polizey von deren pünktlicher Befolgung überzeugen; und jedes nicht vorschriftmässig verfertigte Gebräu müfste ohne weiteres auf der Stelle ausgegossen werden. Im wiederholten Übertretungsfalle müfste Suspension des Zwangrechtes auf eine bestimmte Zeit, und endlich selbst Verlust desselben erfolgen. Hier ist der Fall, wo der Geist der Fiskalität nicht leicht zu weit getrieben werden kann; denn die Aufgabe ist:

einzelne Personen, welche gegen das Ganze bei einem Gegenstande des ersten Bedürfnisses einen unnatürlichen, aus politischen Rücksichten vor-

erst noch geduldeten Zwang ausüben, in den Gränzen der Mässigung zu erhalten.

Ich würde ferner noch vorschlagen: die auf dem Biere haftende Tranksteuer vorerst entweder ganz aufzuheben, oder doch ansehnlich zu vermindern, und dagegen die auf dem Brandweine zu verdoppeln. Ich befürchte hierbei nicht den Einwand: dafs dies wegen eines zu besorgenden Ausfalls in den öffentlichen Einkünften nicht thulich sey. Der Staat kann die Vernunft und die Veredlung seiner Unterthanen nicht zu theuer erkaufen. Überdies wird diese Veränderung nicht für immer verlangt; auch ist leicht zu berechnen, dafs in einem Lande, wo so mannigfaltige Consumzions-Abgaben eingeführt sind, die Verringerung einer Art von Consumzion, welche alle Industrie darnieder hält, mithin

die Consumzion im Ganzen genommen unendlich schwächt — keine nachtheilige Finanzoperazion seyn könne; wenn der Erfolg auch nicht auf der Stelle sichtbar wird.

An verschiedenen Orten gehört die Schenkgerechtigkeit, — oder wie sie in Südpreussen genannt wird — die Propinazion, zu den Parochial - Einkünften, und Völlerey wird ein Glaubens - Artikel, oder eine Bedingung der Absoluzion — man muſs den entarteten gemeinen polnischen Pfarrer aus unmittelbarer Erfahrung, oder aus den Akten kennen, um mich keiner Übertreibung zu beschuldigen. — Dies sollte durchaus nicht gelitten, und die Propinazion der Gemeinde auf ewige Zeiten, gegen ein billiges Äquivalent an Gelde, überlassen werden.

Die Realisirung des von mir erwähnten

zweiten Mittels erfordert: dafs man dem gemeinen Manne grade in dem Augenblicke, wo er Geld eingenommen hat, und wo es ihn — wie man im gewöhnlichen Leben sagt — brennt, Gegenstände darbietet, welche seine Aufmerksamkeit und Begehrlichkeit zu erregen im Stande sind. Man verfertiget in Schlesien in verschiedenen Gegenden allerlei niedlich gearbeiteten Hausrath aus Tannenholze, der zum Theil weifs gelassen, zum Theil mit bunten Farben bemahlt, zu ungemein wohlfeilen Preisen auf den Jahrmärkten verkauft wird. Leute, die mit diesen Waaren handeln, sollten durch Aufmunterungen des Departements, allenfalls selbst durch baare Unterstützung vermocht werden, nicht nur die Südpreussischen Jahrmärkte zu beziehn, sondern auch in jeder beträchtlicheren Stadt ein Depot von ihren Waaren zu lassen, und diese alle Sonntage auszukramen. Der Anblick

so mannigfaltiger bis dahin nicht gesehener Dinge wird Neugierde, Aufmerksamkeit, und bei der anschaulichen Nützlichkeit des grösseren Theiles derselben, Verlangen erregen; und ich bin gewifs, dafs wenig Bauern ohne einen Teller, ein Milchgefäfs, eine Butterbüchse, einen schön bemahlten Spinnrocken, vielleicht auch nur eine Schnurre zu Hause kehren werden. Das Geld, was sie auf diese Art anlegen, können sie nicht vertrinken; und sie werden zugleich mit einer Menge Werkzeugen zur Bequemlichkeit des Lebens bekannt, die ihnen entweder bisher ganz fremd waren, oder von denen sie doch nur höchst unvollkommene Begriffe hatten. Selbst ihre Reinlichkeit wird dadurch befördert werden; denn wenigstens wird das Weib einen Platz in der Hütte zu säubern anfangen, dem sie die schönen fremden Sachen anvertrauen kann, ohne sie zu beschmuzen.

Man kann den Leuten vorerst, um ihre Indolenz zu pikiren, nicht genug Gegenstände eines für sie schicklichen Wohllebens unter die Augen bringen. Ich bin in dieser Rücksicht auch dafür: das Hausieren der Juden keinesweges zu verbiethen, wie wohl in den anderen Provinzen geschieht. Immerhin sey es Anfangs eine blose Flitter, ein Band, ein Ring, eine Reihe Glaskorallen, für die das Geld hingeht. Immerhin mag der Verkäufer vorerst übersetzen. Es wird immer die gute Folge haben, dafs das ausgegebene Geld nicht vertrunken werden kann, und dafs die Menschen anfangen zu bedürfen; dafs bei ihnen das Gefühl eines Besserseyns hervorgeregt wird, ohne welches aller Sporn zur Arbeit fehlt. Und diese leztere ist es doch, worauf eigentlich alles ankömmt. Man überschütte Südpreussen mit Gelde; so lange dieses Geld nicht Lohn für wirklich verrich-

tete Arbeit ist, so wird die Provinz ewig arm bleiben. Wäre ein bloses Zuströhmen von Gold und Silber hinreichend, eine Nazion reich zu machen, oder auch nur Industrie zu erwecken: so müfsten Spanien und Portugal seit ein Paar hundert Jahren die reichsten, blühendsten Länder der Erde seyn. Eine Nazion ist nicht reich, weil sie viel Gold und Silber hat, sondern, sie hat viel Gold und Silber, weil sie reich ist. Dafs sich bei ihr bei unverschränktem Handel ein starker Vorrath von Gelde angehäuft hat, ist ein Beweis: wie viel gelohnte Dienste und Arbeiten in ihr vorkommen; wie lebendig ihre Zirkulazion ist, welche eines solchen Vorrathes bedurfte, und ihn mithin an sich zog.

Wenn es sonst nur die Pflicht einer weisen Staats-Ökonomie ist:

Jedes Individuum der bürgerlichen Gesellschaft so viel als irgend möglich in die Lage zu bringen, die ganze Summe seiner physischen und moralischen Kräfte zum Genuss und zur Verschönerung seines Lebens verwenden zu können:

so hat sie in Südpreussen noch zugleich die Aufgabe:

diese durch unnatürliche Verhältnisse erstickten Kräfte hervorzureizen.

Ich bin überzeugt, dass die hier von mir vorgeschlagenen, und die mit ihnen in eine Kategorie gehörenden würksameren Maasregeln, welche das erleuchtete Südpreussische

Finanz-Departement aus sich selbst zu schöpfen wissen wird, nicht ohne Folgen bleiben dürften. Aber langsam, zu langsam für das Bedürfnis des Staates und die feurigen patriotischen Wünsche des Departements-Chefs werden die Fortschritte seyn, welche Südpreussen in seiner Cultur macht, wird der guten Sache nicht noch auf einem anderen Wege entgegen gegangen.

* * *

Die wunderbare Ordnung in der uns umgebenden Sinnenwelt, der in uns liegende Drang nach dem Unbedingten, und ein unerklärbares Bedürfnis unseres Herzens fordern dem Menschen sehr früh ein leztes Prinzip alles Würklichen, eine Gottheit ab. Was ist hiernächst unseren Begriffen analoger, als der Gedanke: dafs dem Schöpfer an der Er-

haltung der Ordnung in seinem Werke liege; dafs er jede diese befördernde Handlung mit Wohlgefallen, jede ihr entgegen strebende mit Misfallen bemerke, die erstere lohne, die leztere strafe.

Eine mit der Gerechtigkeit des höchsten Wesens nicht zu vereinigende Erscheinung: die auf dem Kampfplatze menschlicher Leidenschaften oft erliegende Tugend, das siegende Laster, macht mit der unbezwinglichen Liebe zum Daseyn, und dem Schauder der Vernichtung, den so früh entstandenen, so allgemein verbreiteten Glauben an Unsterblichkeit begreiflich. Sie ist zu süfs die zuversichtliche Hoffnung auf das bessere Land, wo alles ausgeglichen werden soll, wo jede hier geweinte heisse Thräne wuchert, um sich nicht unseres ganzen Wesens zu bemächtigen, bis — die spekulative Vernunft, auf ihrem

kühnen transzendenten Fluge, uns grausam eine Wahrheit entreifst, die wir, mit unserer ganzen Sinnlichkeit umfassend, fühlen, um — uns dafür eine Wahrscheinlichkeit zu geben, die nur demonstrirt werden kann.

Der Glaube an Gottheit und Fortdauer füllte eine zu wesentliche Lücke in der Allmacht derer, welche am Ruder des Staates safsen, hatte auf die ganze bürgerliche Gesellschaft einen zu wohlthätigen Einflufs, um nicht bald zu einer allgemeinen Angelegenheit zu werden. Die Gottheit erhielt Altäre und Tempel, und der Glaube an sie wurde ein Theil der öffentlichen Constituzion und ein Ganzes zusammenhängender Lehrsätze.

Die Nothwendigkeit der Religion zur Civilisirung der Menschen ist schon sehr zeitig und so lebhaft anerkannt worden, dafs

die Stifter vieler Staaten es für gut gefunden haben, ihren Auftrag durch einen Vollmachtsbrief des Himmels zu beurkunden. Die alle Begriffe übersteigenden Folgen solcher Unternehmungen sind bekannt. Ich will hier nur das Reich der Inka anführen, das auf einige zerstreute völlig rohe Völkerstämme gegründet, sich nach ein Paar hundert Jahren auf der vielleicht höchsten Stufe der Cultur befand, die ein Volk ohne ein allgemeines Tauschmittel, ohne den Gebrauch des Geldes zu kennen, ersteigen kann; als die Castilianer in demselben anlangten, um ihm mit Blut und Feuer den mishandelten Buchstaben eines Evangeliums zu predigen, dessen ächter Sinn schon so tief im Herzen der Kinder der Sonne lag.

So lange die Religion ein Gegenstand der bürgerlichen Vereinigung blieb: so lange

war sie nie etwas anderes, als das freie Produkt des Verstandes und Herzens der ganzen Volksmasse. Sie war das höchste Ideal, zu dem sich die moralischen Kräfte der Nazion zu erheben vermochten, das sich in eben dem Grade veredelte, als sich die Vernunft der lezteren entwickelte, ihr Herz erweiterte. Um den Grad der Cultur eines Volkes beurtheilen zu können, genügte die Bekanntschaft mit seiner Religion. Als aber die Verweser religiöser Gebräuche, gebläht durch ihr ehrenvolles Geschäft, sich von Dienern zu Repräsentanten der Gottheit aufwarfen; frech zwischen die Menschen und den Himmel traten; die Meinungen verschwundener Generazionen der gegenwärtigen aufzwangen, und selbst zu denken und zu empfinden mit Scheiterhaufen und Schwerd untersagten; als sie auf diese Weise unter der Benennung der Kirche einen souverainen Staat im Staate

bildeten — — da hörte die Religion auf, ihre wohlthätige Bestimmung zu erfüllen. Von einem Mittel zur Veredelung und zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung ward sie ein Vehikel der Barbarei, eine Quelle der Zwietracht. Für den gewöhnlichen Menschen eine Sklavenkette, die sein besseres Selbst darniederdrückt; und für den, welcher ihr leichtsinnig entschlüpft, oder sie mit seltener Kraft zerreifst, ein Gegenstand der Verachtung. — — Diese, leider über unserm ganzen Erdtheil entartete Religion ist, dem Ewigen sey Dank! eben so nahe ihrem gänzlichen Verfalle, als ihrer reinen Wiedergeburth.

Ein Inbegrif mysteriöser, die Vernunft mishandelnder und das Herz leer lassender Formeln, Lehrsätze und Gebräuche, deren unfruchtbare künstliche Deutung nur dem kleineren Theile der Nazion beiwohnt, in-

dem der unendlich grössere sich darauf einschränkt, sie handwerksmässig zu erlernen, und maschinenmässig zu treiben — ist es, was in Südpreussen den ehrwürdigen Namen der Religion trägt. Doch in dem unförmlichen, mit Auswüchsen und Unregelmässigkeiten überladenen Körper liegt, von trägem Krankheitsstoffe überwältigt, eine Kraft, die nur entbunden werden darf, um mit Lebensprinzip alle Glieder zu durchströmen, den heterogenen Stoff nach und nach auszusondern, und das Ganze symmetrisch nach einfachen Grundsätzen zu bilden. Es ist die Lehre des Weltweisen aus Judäa, die unter jeder Verzerrung Spuren ihrer Göttlichkeit behält, dem ächten Golde gleich, welches durch keine Gewalt so zerstört werden kann, dafs es nicht unter der Hand eines klugen Chemisten in einem einfachen Prozesse seine regulinische Gestalt wieder annähme. Eine Lehre,

welche allen Menschen, in allen Ständen, allen Verhältnissen, allen Zonen, von jedem Alter, auf jeder Stufe der Cultur, faßlich, einleuchtend und verständlich ist: weil sie kein Compendium mühsam zusammengetragener, schwer zu erlernender menschlicher Dogmen enthält; weil sie nichts ist, als:

die zur Deutlichkeit des wörtlichen Ausdruckes erhobene innere Stimme des edleren Selbst eines jeden menschlichen Individuums.

Entfernt, die Nazion durch gewaltsame Reformen ihrer religiösen Gebräuche und Zeremonien zu beleidigen, überlasse man die unausbleibliche Veredlung derselben der Zeit. Man lasse ihr ihre Ohren-Beichte; aber sie werde eine Unterhaltung zwischen Lehrer und Schüler, die Unterhaltung mit einem äl-

tern Freunde, dem wir im Vertrauen auf seine Redlichkeit und Erfahrung unser Herz öffnen, und über die Mittel berathschlagen, seine Gebrechen zu heilen. Die Nazion glaube: durch den Seegen ihrer Priester von ihren Sünden entbunden zu werden; aber sie überzeuge sich den ächten Grundsätzen ihrer Religion gemäss: dass dieser Seegen sich in Fluch wandle, wenn sie ihn nicht mit dem tiefgewurzelten Vorsatz empfangt, zur Tugend zurück zu kehren; dass er unwürksam sey, so lange der Betrüger noch nicht das lezte Mittel erschöpft hat, seinen um Ehre und Glück verkürzten Mitbruder zu restituiren. Man lasse sie bey dem Wahne: dass die Gottheit sich auf eine Zauberformel ihrer Priester verkörpert; aber diese sinnliche Nähe derselben werde ihr zu einem neuen Motive ihrer Veredlung. Man lasse ihr ihre Heiligen und Märtyrer; nur wähle man aus der Legion derselben diejenigen aus,

die irgend eine respektable, nachahmenswerthe Seite darbieten. Mit einem Worte: man gebe ihr die reine unverfälschte Moral des Evangeliums; entferne die Möglichkeit: dafs je eine Autorität im Staate ein Interesse dabei haben kann, die geistigen Kräfte des Volkes zu lähmen, und erwarte mit unbedingter Zuversicht: das plumpe, grausame Ungeheuer Aberglauben, das in jeder offenen Fehde siegt, aus jedem Kampfe wachsend und gestärkt hervorgeht, das kein gewaltsamer Tod streckt, ohnmächtig, an einer natürlichen Entkräftung dahin sterben zu sehn.

Wie ist dies alles zu bewürken? — — Auf dem allereinfachsten, leichtesten Wege. Man bilde diejenigen Personen, in deren Händen noch dermalen die Religion liegt; mache die Finsternis für sie unfruchtbar, und knüpfe ihren nicht zu verkennenden Vortheil an die

Verbreitung des Lichtes. Dies geschieht: indem man I. die bisherige Gedanken- und Vernunftlose Erziehung der Geistlichkeit auf eine ihrem Zwecke völlig gemässe Art umformt; II. alle Stolgebühren ohne Ausnahme abschafft, alle Akzidenzien für immer fixirt, und zu einem stehenden Gehalte schlägt, welcher zur Befriedigung der Bedürfnisse eines einfachen, aber standesmässigen Lebens hinreicht; und, III. dem Verdienste die untrügliche Aussicht auf Ehre und Lohn eröffnet. Glücklicherweise ist dies alles zu bewerkstelligen, ohne die mit noch zu sparsamen Fonds versehene Casse des Staates zu belästigen, oder einer unvermögenden Provinz mit einer neuen Auflage beschwerlich zu fallen.

Ich enthalte mich, hier weitläuftig die Mängel zu rügen, die unseren ganzen Schulunterricht im Allgemeinen so unfruchtbar

machen. Ein Unterricht, der uns auf eine höchst widersinnige Art eine Menge Dinge aufzwingt, die ohne allen praktischen Nutzen bleiben, und nur dazu dienen, Abneigung gegen das sparsame Gute und Nützliche, was wir durch denselben noch empfangen könnten, zu erzeugen. Unsere Schulen sind Anstalten, in denen der Mensch ohne Rücksicht auf seine Individualität und den Standpunkt, den er künftig in der Gesellschaft einnehmen soll, nach Brauch und Sitte wie ein Pfirsichbaum am Spaliere gestrekt, gezogen, dort ausgedehnt, hier verstümmelt wird; in denen wir alles lernen, nur das nicht, was uns als Mensch und Bürger zu wissen nöthig ist. Wir machen die Bekanntschaft mit allen Conchilien, welche das Weltmeer an die Küsten von Afrika wirft, ohne die Produkte kennen zu lernen, auf die sich der Wohlstand unseres Vaterlandes stüzt. Die Sitten und Gebräuche

der Chinesen werden uns geläufig, indem wir mit unseren eigenen fremd bleiben; und, wenn wir die kleinsten Funkzionen der römischen Prätoren, Aedilen, Censoren an den Fingern herzuzählen wissen, sind wir noch nicht einmal im Stande die Instanz zu nennen, vor die in unserem Staate eine Wechselklage gehört.

Alle diese Gebrechen sind begreiflich. Das Gebäude ist nicht das Resultat eines in seinem Umfange durchdachten Ganzen, sondern einzelner frommer, nach einander entstandener Wünsche. Die Praxis war, wie in allen übrigen Dingen, also auch hier, früher als die Theorie. Der Fall hätte umgekehrt, die Wissenschaft der Kunst vorangegangen seyn müssen, um die leztere vor Fehlern zu sichern; welches gegen den Gang der Natur ist. Unter diesen Umständen wird, wo von schon bestehenden, mit dem Ganzen auf verschiedenen

Wegen zusammen laufenden und verbundenen Einrichtungen die Rede ist, eine völlige plötzliche Reform ein Wunsch bleiben; und eine gänzliche zweckmässige Umbildung nur von allmähliger aber thätiger Annäherung an das Ideal zu erwarten seyn. Dagegen scheint nicht zu besorgen, dafs dort, wo ein völlig neues Gebäude aufgeführt werden soll, ein fehlerhaftes älteres hierzu das Modell geben dürfte. Zu diesem Baue einen Grundrifs zu versuchen, liegt ausser meinem dermaligen Plane; und vielleicht auch aufserhalb den Gränzen meiner Fähigkeiten und Kenntnisse.

Ich nehme an: dafs der Candidat des geistlichen Amts bereits den Unterricht genossen hat, welchen die nicht mit schweren gemeinen Handarbeiten beschäftigte Volks-Classe zu ihrer Bildung bedarf, ehe sie sich

ausschliessend einem bestimmten Berufe widmet. Ich nehme an: dafs der künftige Volks-Lehrer bereits eine Erziehungs-Anstalt verläfst, wo seine physischen Kräfte entwickelt, seine moralischen zur Selbstthätigkeit gereizt worden sind; wo er seine Muttersprache im mündlichen und schriftlichen Vortrage gebildet, die Sprache der Nazion, zu der er nunmehr gehört, vollständig erlernt, und in derjenigen todten Sprache, welche ihm seine künftigen Berufsgeschäfte nöthig machen, die erforderlichen Kenntnisse erworben hat. Ich setze voraus, dafs sein Patriotismus — der in einer Monarchie so einheimisch werden kann, als der Gemeingeist in einer Familie, sobald der weise Hausvater, der seine Kinder mit gleicher Liebe umfafst, das Idol des Monarchen wird — ich setze voraus: dafs sein Patriotismus durch vollständige Kenntnis der Zweckmässigkeit der innern Staats-

verwaltung entflammt; seine Anhänglichkeit an die Verfassung des Staates selbst, durch die in ihr liegenden Gründe, und durch ihre von äusseren politischen Verhältnissen bestimmte Nothwendigkeit geweckt; dafs sein etwa noch durch die Muttermilch auf ihn übergegangener Hang zur Anarchie zu der schönen Empfindung der Freiheit veredelt worden ist; der Freiheit, des Elementes aller moralischen Wesen, die dort überall, aber auch nur dort existirt, wo mit unerbittlicher Strenge das Gesetz herrscht, welches die Vernunft diktirte — ob sie sich zum Organ des Mundes eines Individuums, oder mehrerer bediente, ist gleichgültig, wenn sie es nur ist, die gesprochen hat. — Ich supponire: dafs in seinem Herzen jeder Keim des kalten starren Egoismus getödtet, dasselbe für den Enthusiasmus einer schönen gemeinnützigen Handlung erwärmt und empfäng-

lich gemacht ist; dafs er Begriffe von wahrer Ehre und menschlicher Würde erhalten, und einsehn gelernt hat: dafs der Mann, der von einem väterlichen Erbe schwelgt, ohne in irgend einem Verhältnisse einen reellen Beitrag zum allgemeinen Wohle zu liefern, ein sehr unbedeutendes Mitglied der Gesellschaft sey; dafs das Zeitalter vorüber gegangen ist, wo die Geburth hinreichte, den Werth eines Mannes zu bestimmen; dafs sie eine Verzierung, ein goldener Rahm geworden ist, der ein mittelmässiges Gemählde hebt, den ein vorzüglicheres nicht vermifst, und welcher dazu beiträgt, ein schlechtes langweiliger zu machen.

Alles dieses setze ich voraus, und denke mir den künftigen Volks-Lehrer, wie er mit seinem achtzehnten Jahre das Seminarium, oder dasjenige Institut betritt, wo er vor-

züglich zu seiner Bestimmung gebildet werden soll. Die Aufnahme bestimmt die Wahl des Staates, nach einer vorhergegangenen Prüfung der sich erbietenden Candidaten. Er hat hierzu um so grösseres Recht, als vorerst, bis die Nazion zu einem beträchtlicheren Wohlstande gelangt ist, nichts übrig bleibt, als die gesammten nunmehrigen Kosten, welche die Erziehung ihrer Lehrer veranlassen wird, aus einer öffentlichen, von mir weiterhin nahmhaft zu machenden Quelle zu bestreiten.

In diesem Seminario wird der Unterricht der Zöglinge mit der Enthüllung der Gesetze begonnen, nach welchen das in uns existirende unbegreifliche Princip Vorstellungen empfängt, dieselben verknüpft, ordnet, trennt. Sie werden mit den Ausſprüchen der philosophirenden Vernunft über Recht,

Sittlichkeit und Religion vertraut gemacht; und nachdem in ihrem Verstande die Grössenlehre in ihren ersten Elementen entwickelt worden, empfangen sie eine Übersicht der mechanischen, chemischen und organischen Kräfte der Natur. Die Geschichte unseres Planeten, die man ihnen vorträgt, ist nicht eine das Gedächtnis importunirende Aufzählung aller Schlachten und Thron- und Völkerrevoluzionen; eine eckelhafte Nomenklatur von Regenten, die nicht einmal einen Biographen fanden, aber einer Biographie werth gewesen wären, um die absolute Nullität ihres Regimentes für Völkerwohl und Menschenveredlung der Verachtung der Nachwelt nicht vorzuenthalten; — sondern eine Geschichte unseres Geschlechtes. Eine Untersuchung dessen, was aus demselben in verschiedenen Zonen, politischen und moralischen Umständen und Veranlassungen gewor-

den ist. Sie werden mit dem, was wir von der Anthropologie wissen, zu eigenen Nachforschungen bekannt gemacht, und lernen den gestirnten Himmel kennen.

Ich kann nicht feierlich genug erklären, wie weit ich entfernt bin, diese Menschen zu sogenannten Gelehrten von Profession, zu kritischen Philosophen, Mathematikern, Chemisten und Astronomen zu bilden. Unendlich bin ich von allen diesen, nicht nur nicht in meinem Plane liegenden, sondern demselben grade entgegenstrebenden Forderungen entfernt; aber ich will meine Zöglinge in die sie umgebende Sinnenwelt hinein führen, sie auf das vollständigst möglichste mit sich selbst und mit allen ihren Verhältnissen zu den ausser ihnen befindlichen Gegenständen bekannt machen; weil ohne eine solche Bekanntschaft eine reelle Aufklärung

und Unabhängigkeit von Vorurtheilen nicht denkbar ist. Alles was sie lernen, soll einen praktischen Nutzen im Hintergrunde haben. Kein unfruchtbares, das Gedächtnis blos belästigendes Wissen soll ihnen aufgezwungen werden. Ich verlange daher auch, dafs die Naturhistorie, die sie weniger mühevoll beschäftigen, als angenehm unterhalten wird, keine blose Herzählung der in den übrigen Welttheilen befindlichen Mücken, Fliegen, Käfer, Schlangen u. s. w. sondern eine nach einem einleuchtenden Plane geordnete Beschreibung der Thiere, Pflanzen und Mineralien unsers Welttheiles, und ganz vorzüglich ihres eigenen Vaterlandes sey, das sie nie zu oft, und von zu mannigfaltigen Seiten beleuchten können. So werden sie z. B. nicht die Naturgeschichte der Papageien und Colibris; sondern der Gänse, Hüner, Tauben: nicht die der Giraffe, des Crokodilles und

des Hipopotamus; sondern des Pferdes, des Ochsens, des Schafes u. s. w. studiren; und statt der surinamschen Schmetterlinge u. s. w. Raupen und Insekten kennen lernen, welche unsere Pflanzen verzehren und vergiften, und die Mittel, dieselben zu vertilgen und abzuwehren.

Dieser hier erwähnte Unterricht würde die drei ersten Jahre dauern. Die drei folgenden würde das Studium der Theologie und der Kirchengeschichte nach den möglichst gereinigten Compendien, welche die römisch-katholische Gottesgelahrtheit irgend aufzuweisen hat, erfolgen. Mit dem Studio der Theologie würde Anweisung in der geistlichen Beredsamkeit und in der Kunst des Catechisirens verbunden, und um diese trockenen Beschäftigungen zu mildern, theoretischer und praktischer Unterricht in der

Landwirthschaft ertheilt werden, und Belehrungen über die Natur und Beschaffenheit des physischen Menschen und aller Funkzionen des animalischen Körpers, nebst Anweisungen, denselben im Zustande seines Wohlseyns zu erhalten, und zur Herstellung des lezteren in plötzlich dringenden nicht zu verwickelten Fällen die ersten zweckmässigsten Mittel anzuwenden. Alles Kenntnisse, die ihnen unentbehrlich sind, um Lehrer, Freunde, Väter ihrer künftigen Gemeinen werden zu können. Den Beschluss machte praktischer Unterricht in den Gebräuchen und Funkzionen der Kirche. Der Kandidat hätte nun das vier und zwanzigste Jahr zurückgelegt, und erhielt die Bischöfliche Weihe zum Priester. Er bleibt in dem Seminario, und wird dort bis zu dem Augenblicke seiner Anstellung auf öffentliche Kosten erhalten, wenn er nicht Vermögen hat, und Familien-Verhältniss

ihm bis zu diesem Zeitpunkte einen anderen Aufenthalt wünschenswerth machen. Aller Unterricht wird so lange in polnischer Sprache ertheilt, bis die deutsche in Südpreussen die herrschende geworden ist; welches der Natur der Sache gemäfs langsam, aber so unausbleiblich erfolgen wird als in Schlesien

Die Beschränktheit des Fonds, und mehr als diese, die anfängliche Seltenheit hinreichend qualifizirter Lehrer, wird es, wenigstens vorers, nicht erlauben, in jedem Bisthume, wie bisher, ein eigenes Seminarium anzulegen. Es dürfte daher gerathen seyn, sich auf ein einziges für den ganzen Südpreussischen Theil des Erzbisthums einzuschränken. In Rücksicht des Ortes würde sich Warschau durch die dort befindlichen öffentlichen Gebäude empfehlen; destoweniger aber durch die dort vorhandenen Zerstreuungen

und die herrschende Immoralität. Ich bringe eines der geräumigsten in einer anmuthigen ländlichen Gegend belegenen Augustiner-Klöster in Vorschlag.

Das Leben in dem Seminario sey die ganze Zeit der Bildung einfach, aber nicht gezwungen: mässig, aber nicht darbend: mit Beschäftigungen angefüllt, aber nichts weniger als düster und Freudenlos. Nur die Zöglinge des Seminarii sind zu geistlichen Ämtern geschickt, mit denen die sogenannte Seelsorge verknüpft ist.

Alle Stolgebühren, sie mögen einen Namen haben, oder unter einem Titel erhoben werden, unter welchem sie wollen, werden gänzlich abgeschafft. Es ist mit der Würde einer heiligen Handlung unverträglich, sie zu einem Gegenstande des bürgerlichen Verkehrs,

zu einem Handelsartikel zu machen. Überdies ist die Erhebung dieser Gebühren eine Ungerechtigkeit, die den nützlichsten Theil der Gesellschaft drückt. Nicht für eine geschlossene Ehe, für einen erzeugten neuen Menschen hätte sie von dem Hausvater erhoben, sondern von dem Hagestolzen für die eheliche Verbindung eingetrieben werden sollen, welche er nicht eingeht; für die Menschen, welche er nicht erzeugt, und erzeugen könnte. Auch ist es sonderbar: bei seinem Eintritte in die Welt schon mit einer Taxe empfangen zu werden; und nicht einmal sterben zu dürfen, ohne eine Abgabe zu entrichten.

Alle übrigen zufälligen Einkünfte, desgleichen alle Natural - Prästationen, werden nach einer mehrjährigen Frakzion auf einen fixen Geldbeitrag reduzirt, und um dem sich erhöhenden Geldpreise der Dinge zu folgen,

nach dem Preise des Getraides bestimmt. Das Haus des Pfarrers baut und reparirt, den canonischen Gesetzen gemäs, der Patron. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit der Kirche. Die bei diesen Gelegenheiten erforderlichen Dienste verrichtet die Gemeinde. Zu jedem Pfarrhofe gehören einige Morgen Garten - und eine zu bestimmende Anzahl Morgen Ackerland. Der Pfarrer bedarf beides, theils als ein Gegenstand einer schicklichen Zerstreuung und Unterhaltung in müssigen Stunden; theils zur Erzeugung verschiedener in seinem Haushalt erforderlicher Vegetabilien; theils, und zwar vorzüglichen Theils, um seiner Gemeinde anschaulichen praktischen Unterricht im Feldbaue geben zu können. Wo die vorhandenen ländlichen Grundstücke der Parochie grösser sind, als sie diese Zwecke erfordern; wo sie so grofs sind, dafs ihre Bewirthschaftung eine Zeit verlangt, welche ein auf seine Pflich-

ten ernstlich bedachter Volkslehrer nicht erübrigen kann, — dort werden sie auf das bestimmte Quantum vermindert, der Überschuss in Erbpacht ausgethan, und zu den Parochial-Einkünften berechnet. Wo keine Grundstücke vorhanden sind, wird der erforderliche Flächenraum von dem Dominio, welches ohnehin immer überflüssiges Land hat, in Erbpacht genommen.

Ein jeder Pfarrer habe ein Auskommen, welches ihn gegen Nahrungs - Sorgen schüzt, die ihn von seinen Amtsverrichtungen auf Gegenstände eines anderen Erwerbes lenken, oder ihn wohl gar zu Erpressungen und Niederträchtigkeiten verleiten. Die geringste Besoldung, welche ich, ausser freier Wohnung und dem Genusse der vorhinberührten Grundstücke, einem in der erwähnten Art erzogenen und unterrichteten Pfarrer anzuweisen für mög-

lich halte, ist eine jährliche Besoldung von 300 Reichsthalern. Wo die vorhandenen Emolumente diese Summe nicht erreichen, wird das Fehlende aus dem von mir bald zu benennenden öffentlichen Fond zugeschossen. Die Einkünfte der Kirche sind von den Parochial-Einkünften völlig getrennt, und werden berechnet.

Die minderen Präbenden bei den Cathedral- und Collegiatstiftern werden Gegenstände der Auszeichnung, Aufmunterung und Belohnung vorzüglich thätiger Volkslehrer. Die grösseren Pfründen werden an Subjekte aus dieser Classe vergeben, die sich durch ganz vorzügliche Talente unterscheiden; damit sie Vermögen und Musse erhalten, durch die lezteren ihrem Vaterlande als Schriftsteller nützlich zu werden. Der an Kopf und Herzen vollendeteste Geistliche wird Bischof der Diö-

zes. Der würdigste Bischof wird Erzbischof. In einem Staate, wo der Fürst es nicht unter seinem Range findet, selbst zu regieren, und die sparsame Summe von Glücksgütern, die seine Bescheidenheit sich anweist, nur ein karger Lohn seiner drückenden Berufsgeschäfte ist — darf fürder kein Individuum von dem Ganzen Wohlthaten empfangen, die es nicht durch Gegenleistungen vergilt; kein Mensch auf Kosten seiner Mitbrüder leben.

Alle Capläne, Adjunkten, Monsionarien, oder welchen Namen die Personen führen mögen, die als Amtsgehülfen der Pfarrer ein elendes dezentes Leben führen, und karges Brod essen, werden, wie die Pfarrer selbst, zu selbstständigen Dienern des Staates und der Religion erhoben, und mithin in Rücksicht ihrer Subsistenz von dem guten Willen der lezteren völlig unabhängig. Wo

die Geschäfte so grofs sind, dafs sie nicht von einem Pfarrer bestritten werden können, wird ein zweiter, und nöthigenfalls ein dritter angesezt. Allerdings kann zwar freilich die geistliche Jurisdiktion den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche zu Folge nur in den Händen des ersteren liegen; indessen ist dies eine leere Spizfindigkeit und Formalität, die vorerst beibehalten werden kann, ohne auf die Realisirung meines Vorschlages einen wesentlichen Einfluss zu haben. Wen eine vorübergehende Krankheit an der Erfüllung seiner Amts-Obliegenheiten verhindert, bekömmt einen einstweiligen Stellvertreter aus den bereits ordinirten Candidaten des Seminarii. Ist die Krankheit unheilbar, so mufs er sein Amt aufgeben, und empfängt, im Falle seines Unvermögens, eine gute standesmässige Pflege in einem der hierzu bestimmten Versorgungshäuser.

Bis dies alles in Ausführung gebracht werden kann, ist, um die Ausführung nicht durch neue sich häufende Misbräuche noch mehr zu erschweren, einstweilig auf strenge Befolgung der wegen Residenz der Pfarrer, Combinirung der Benefizien, Provisionirung der Curatoren u. s. w. von der Königlich-Peterkauschen Kriegs- und Domainen-Kammer während ihres Aufenthalts zu Thorn mit Genehmigung des vorgesezten Departements erlassenen General-Verfügung zu halten.

Diese Reformen, die ich, weit entfernt sie zu erschöpfen, und in ihre Details zu verfolgen — Ein Unternehmen, welches bei meiner Entfernung von allen Aktenstücken, aller Lektüre, durch die ich die in mir schlummernden Ideen hervorrufen könnte, nicht leicht möglich seyn dürfte — blos in ihren Hauptumrissen hingezeichnet habe, sind zu

wichtig, zu verwickelt, und erfordern zu viel Einheit, um ein Gegenstand der Beschäftigung der Person zu werden, welche bei jeder der drei Südpreussischen Krieges - und Domainen - Kammern das geistliche Departement besorgt. Sie scheinen durchaus eine eigene, hierzu besonders niedergesezte Commission zu erfordern, welcher ein Paar der gebildetesten, mit dem Vertrauen der Nazion versehenen Geistlichen beizuordnen seyn würden.

Die weltlichen Commissarien müfsten mit einem philosophischen Geiste und festen Charakter eine vollständige Kenntnis der römisch - katholischen Kirche, und der religiösen Südpreussischen Verfassung insbesondere vereinigen, um dem Clerus zu imponiren, und weder durch Forderungen, welche mit dem Wesen der römisch - katholischen Re-

ligion vor erst noch nicht vereinbar sind, Misvergnügen zu erregen; noch sich durch Vorspiegelungen und Allegate unwirksamer Conzilien, Synoden, Bullen, Breven u. s. w. Misbräuche abdringen zu lassen, die ausser dem Geiste der Verfassung liegen. Es müssen Männer seyn, die sich für ein wichtiges, gemeinnütziges Unternehmen genug zu erwärmen vermögen, um die Arbeit zu wählen, und die Früchte einer folgenden Generazion zu überlassen, die ernsten, bedachtsamen, aber thätigen sicheren Schrittes zum Ziele gehn; nicht die Absicht haben, durch ihre Operazionen in allen Zeitschriften Lärm zu machen, sondern geräuschlos wie die Natur, aber ohnfehlbar zu würken. Sie müssen den Lohn ihres mühevollen Tagewerkes in dem Anerkenntnisse eines Departements-Chefs, der sie zu beurtheilen vermag, und in ihrem eigenen Herzen zu fin-

den wissen. Ausgebreitete Kenntnis der Literatur der römisch-katholischen Verfassung ist ihnen schon um deswillen unentbehrlich, um im Stande zu seyn, die neuen ins Polnische zu übersetzenden Lehrbücher, zu wählen. Ich schlage der Commission vor: sich besonders fleissig mit den Salzburgschen Reformen, und den seit denselben dort erschienenen Schriften; mit den Verhandlungen der auf des edelmüthigen menschenfreundlichen Leopolds Befehl im Jahre 1787 zu Pistoja gehaltenen wichtigen Synode, und mit den katechetischen Schriften des Abtes von Felbiger bekannt zu machen.

Bei allen den zu treffenden Einrichtungen würde jedoch keinesweges die schlesische Verfassung zum Muster zu nehmen seyn. Ich kenne das dasige Bildungs-Institut für junge Weltgeistliche, oder das sogenannte

Alumnat; ich kenne das Schulen-Institut der Universität genau; ich habe an das leztere acht volle Jahre meines Lebens zu fordern. Es wäre hier der Ort, die katholischen Erziehungs-Anstalten in Schlesien mit Nutzen einer kritischen Analyse zu unterwerfen; aber ich abstrahire von einem Unternehmen, das mich in den merkwürdigen Verhältnissen, in denen ich mich seit anderthalb Jahren befinde, der Besorgnis der Beschuldigung aussetzen würde: bei meinem Geschäfte von Persönlichkeiten geleitet zu werden. Jeder denkende Patriot, ein Mann, der nicht an der Oberfläche hängt, und allen Erscheinungen bis an ihre Quelle folgt, dürfte die Thräne nicht zurückpressen können, die ihm bei einem Blicke auf das ganze katholische Oberschlesien ins Auge treten muss. Eine Provinz, die seit länger als einem halben Jahr-

hundert der aufgeklärtesten Regierung Europas gehorcht! — —

Ich bin übrigens so weit davon entfernt, allen Lehrern an der Breslauschen Universität die zu ihrem Berufe erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse abzusprechen, dafs ich vielmehr gewifs zu seyn glaube, dort sehr achtungswerthe Männer zu finden, die meine sehr wesentlichen Desiderate zu den ihrigen machen dürften.

In Zeiten, wo die Religion bereits entartet, die Kirche von dem Staate schon getrennt war; ein Mensch sich frevelhaft zum sichtbaren Oberhaupte der ersteren erklärt, zum Stellvertreter der Gottheit auf Erden aufgeworfen; den entsetzlichen Vorsatz: für

alle übrigen zu denken und zu empfinden, gefafst; und was das unbegreiflichste ist, Mittel gefunden hatte, denselben auszuführen — in diesen Zeiten hielt es die Hierarchie der Sicherung ihrer Herrschaft zuträglich, die Menschen glauben zu lassen: dafs die Beschlüsse der ewigen Weisheit, durch unablässige Bitten, durch qualvolle Entsagung aller Freuden des Lebens, und freiwillig erregte körperliche Schmerzen geleitet werden können. Diesem Wahne gemäs gründeten gutmüthige Schwärmer aus Frömmigkeit, Bösewichter, um ein von allen Abscheulichkeiten beflecktes Leben zu sühnen, mit oft grossem Aufwande, Anstalten für Mönche, deren Beruf es wurde: abgeschieden von allen bürgerlichen Geschäften und Pflichten, mit unablässigen Gebeten den Himmel zu stürmen, und durch selbsterregte Martern seine Gerechtigkeit zu bestechen.

Wenn den Stiftern solcher Anstalten die Erinnerungen aus diesem Leben in ein lichtvolleres Dasein gefolgt sind; so muss den Schuldlosen die Überzeugung beunruhigen, seine Absicht verfehlt, zur Verlängerung des Reiches der Finsternis und Irreligion beigetragen, den Verbrecher das Bewustseyn foltern: das Böse, was er hier that, nicht vermindert zu haben. Sie müssen beyde mit innigem Schmerze ihr Unvermögen bedauern, ihren Stiftungen nicht einen Zweck unterlegen zu können, der ihren Absichten entsprechender ist.

Es wird unsere, der noch Lebenden, Sache, hier ins Mittel zu treten, und zu vollstrecken, was jene nicht mehr vermögen. Dies führt mich auf die Einziehung aller mit Fonds versehenen Ordens-Klöster, und Verwendung der ersteren zu dem bereits von mir beschriebenen Behufe.

Diese Einziehung wird von Seiten der Vernunft befohlen, von Seiten der Religion gebilligt, und findet wegen der ihr zum Grunde liegenden Absicht, bei einer klugen Ausführung, von keiner sich dabei interessirt findenden Person einen Widerspruch, der Rücksicht verdiente.

Mein Vorschlag ist kein bloser Einfall, den ich erst jezt hervorsuche, um meine übrigen Anträge durch denselben zu stützen. Ich habe ihn Jahrelang in mir herumgetragen, und nicht nur selbst von allen Seiten beleuchtet und gewogen, sondern ihn auch zu ähnlichem Behufe verdienstvollen aufgeklärten Südpreussischen Geistlichen mitgetheilt, und das Vergnügen ihres mit Gründen unterstüzten Beifalles und der Zusicherung ihrer thätigen Mitwürkung im Fall der Ausführung genossen.

Das Interesse des weltgeistlichen Standes, in dessen Händen eigentlich die sogenannte Seelsorge liegt, begünstigt dieses Unternehmen zu auffallend, um nicht seine vollkommenste Zufriedenheit zu erregen. Was das gemeine Volk dazu denken soll, wird unbedingt von dem Willen seiner Pfarrer abhängen. Der Adel, der als Patron der Kirchen nach allen canonischen Rechten und Gesetzen für den standesmässigen Unterhalt ihrer Vorsteher zu sorgen gehalten ist, und sich nach Graden zu überzeugen anfängt: dafs eine jährliche Einnahme von oft weniger als 30 Rthl. nicht unter diese Kategorie gerechnet werden kann, fühlt sich auf eine zu einleuchtende Art in seinem Unvermögen vertreten, um an bigotten Zweifeln zu brüten. Es blieb daher nur noch übrig, für die Zufriedenheit der aufzuhebenden Klöster selbst zu sorgen.

In allen Ordensklöstern, die ich noch besuchte, habe ich nach einem kurzen Aufenthalte, begünstigt durch das Glaubensbekenntnis, in dem ich erzogen bin, und des mir hieraus erwachsenden Zutrauens, sehr bald die Erfahrung gemacht: dafs alle Mönche, die sich noch in den Jahren des ungetheilten kraftvollen Daseyns befinden, sehr lebhaft die Unbesonnenheit fühlen, in die sie eine jugendliche Schwärmerey, Eigensinn oder Bigotterie ihrer Eltern, oder eine Armuth, der sie nicht zu begegnen wufsten, verwickelt hat. Bei mehreren dieser Bedauernswürdigen ist das Gefühl ihrer unglücklichen Lage gegen mich in Worte übergegangen, und ich habe die Freude gehabt, ihr Vertrauen einigemal durch bewürkte gänzliche Lösung ihrer Fesseln, andere nur durch Erleichterung derselben, belohnen zu können. Es ist überall erst die unmittelbare Erfahrung,

die uns mit dem eigentlichen Verhältnisse der Dinge bekannt macht. Ehe diese unsere Begriffe berichtiget hat, sehn wir dieselben immer in der verschönernden Hülle unserer Einbildung, oder in der Form, in der sie uns die Erziehung aufgedrungen hat. Ich bin überzeugt, dafs seit Jahrhunderten von funfzig Mönchen kaum einer gestorben ist, welcher sich nicht durch die längere oder kürzere Periode hindurch gequält hatte, wo ihn sein vernunftwidriger Schritt von ganzem Herzen gereute. Gewohnheit und Alter tödten endlich selbst die edleren Forderungen unserer Sinnlichkeit, und der Verdrufs, selbst nicht genossen zu haben, macht uns unempfindlich gegen die Entbehrungen anderer. So läfst sich die Härte erklären, mit der die Ordensoberen ihre jüngeren Brüder behandeln, und die Gewissenlosigkeit, mit der sie Novizen werben. In Südpreussen legte man

vor der Besitznahme mit sechzehn Jahren schon das Klostergelübde ab; also in einem Alter, wo unsere Neigungen und Leidenschaften weder völlig entwickelt, noch fixirt und stark sind. Welche Veranlassungen mufs dies zu schmerzlichen Übereilungen gegeben haben.

Bei dieser Lage der Sache läfst sich mit Bestimmtheit erwarten: dafs der jüngere Theil der Kloster-Geistlichkeit den Tag der Lösung ihres Gelübdes für den Tag ihrer menschlichen Wiedergeburth ansehn wird. Der grössere Theil der Südpreussischen geistlichen Orden ist auf die Regel des heiligen Augustin gegründet; und von dieser sind fast alle Zweige nach einer Bulle Benedicts des XIV. zur Seelsorge geschickt. Den übrigen könnte diese kirchliche Fähigkeit insgesammt durch ein päbstliches Breve, selbst

durch ein Erzbischöfliches Dekret, bei ihrer Sekularisazion ertheilt, und hiernächst der vorerwähnte jüngere Theil der Mönche ohne Unterschied und Aufschub auf den Parochien angestellt werden, die wegen Geringfügigkeit des Fonds, und besonders wegen Mangel an Subjekten. in nicht unbeträchtlicher Anzahl ledig sind. Was diejenigen Klostegeistlichen anbetrifft, welche eine lange Reihe indolent verlebter Jahre für jede Art von nützlicher Beschäftigung untauglich gemacht hat; so würde man ihnen erlauben, jede Gattung in einem Kloster ihres Ordens vereiniget, ihre bisherige Lebensart fort zu setzen, und ihnen allenfalls, um sie für den Verdrufs zu entschädigen, den diese neue Ordnung der Dinge ihnen verursachen dürfte, ihre canonische Porzion erhöhn, damit sie mit desto grösserer Bequemlichkeit sich den einzigen Freuden, deren sie empfänglich

geblieben sind: der Musse und den Erholungen der Tafel, widmen könnten. Gewifs das allerwürksamste Mittel, sie völlig zu beruhigen.

Von den aufzuhebenden Klöstern nehme ich jedoch vorerst wohl erwogen, das Pauliner-Kloster auf dem Claren-Berge zu Czenstochau aus. Dieses Kloster ist im Besitz eines Talismans, dessen Zauberkräfte jedes Unternehmen gegen dasselbe bedenklich machen. Noch umfafst der Aberglaube das dasige wunderthätige Marienbild mit eisernen Armen; und Meinungen werden — wie eine neuere wichtige Weltbegebenheit abermals gelehrt hat — durch Gewalt nicht besiegt, sondern verstärkt. Auch wurde die Provinz, ohne Bewegung zu erregen, in Besitz genommen; und als einige Monate darauf auf dem Reichstage zu Grodnow von polnischer Seite die

Abtretung der Madonna in Antrag kam, erklärte sich der Adel in verschiedenen Kreisen: mit dem Säbel in der Faust zu fallen, oder dieses Heiligthum zu schützen.

Gegen die Verewigung dieses Unsinnes giebt es indessen ein sehr würksames Mittel. Es besteht darin: dafs das Kloster angehalten wird, seine Candidaten aus dem Seminario zu nehmen; oder seine Novizen, mindestens für die ersten drei Jahre des Unterrichtes, dorthin zu senden. Ist dies bewürkt, so mag es dieselben nachher immerhin nach Gefallen in den Gebräuchen des Ordens und den Mysterien der Mönchs-Politik einweihn. Es soll ihm schwer werden, Menschen, die einmal die Wonne gekostet haben, selbst zu denken, ihren gesunden Verstand abzuschwazzen. Und so wie Volksglückseligkeit das Gift ist, an dem jeder Gedanke der Empö-

rung stirbt; so ist die Vernunft das Toffana, an dem der Aberglaube sich abzehrt. Die Auszeichnung, das einzige vermögende Kloster zu seyn, welches sein Daseyn behält, wird das Kloster zu Czenstochau mit so angenehmen Empfindungen erfüllen, dafs es die vorgeschlagenen Einschränkungen nicht bemerken wird.

Was die Bettelklöster beider Geschlechter anbetrifft, die ohne allen, oder doch ohne hinreichenden Fond vom Almosen leben; so würden dieselben noch dermalen in statu quo zu lassen seyn. Theils, um der Nazion zu zeigen, dafs man, weit entfernt ihre religiösen Meinungen zu beleidigen, nur Klöster einzog, um für die Aufrechthaltung ihrer Religion selbst thätige Sorge zu tragen; theils, weil die Bettelmönche und Nonnen die Verschanzungen der Indolenz von selbst verlassen

müssen, sobald die zu bewürkende Aufklärung der Wohlthätigkeit der Nazion eine edlere Richtung giebt.

Noch habe ich der vermögenden Frauen-Klöster nicht erwähnt. Den unglücklichen Opfern der Schwärmerey, des Betruges, der elterlichen unnatürlichen Vorliebe gegen ihre Geschwister, der Bosheit habsüchtiger Verwandten — welche diese Mauern begraben, ist, so wie ihren ärmeren Schicksalsgenossinnen nur mit Ablösung ihres Klostergelübdes zu helfen. Der grausame Eid, durch den sie die Freude verwürkten, Mutter zu werden, liegt den Grundsätzen ihrer Kirche zu Folge in den Händen des Himmels, und ist ausser der Allmacht des Mannes, der da löset und bindet. Ihre ganze Selbstständigkeit, jeder ihrer Standpunkte in der bürgerlichen Gesellschaft, ist für sie verloren; sie müssen

ihrem Schicksale überlassen werden. Unter diesen Umständen wird nichts übrig bleiben, als sich zu begnügen, den Eintritt in diese Klöster zu versagen; sie aussterben zu lassen. Den hierdurch sich erledigenden Fonds bestimme ich eine Verwendung, die mit der Verwendung der übrigen an Wohlthätigkeit um den Vorzug eifert.

Wenn man bei einer Musterung der geistlichen Orden zwischen den Empfindungen des Abscheues, Verdrufses, Mitleides und der Verachtung herumgeschwankt hat, so thut es dem Herzen wohl, doch endlich auf einen zu stofsen, der sich sogleich unserer unbedingten Achtung und Zuneigung bemächtiget, indem er, ohne Gepränge, im Verborgenen alles das Gute würklich vollbringt, wovon die anderen nur den Namen führen. Es ist der Orden der barmherzigen Brüder

und Schwestern. Er überläfst es den übrigen, für die, welche mit geistigen Gebrechen behaftet sind, zu beten, und begnügt sich, diejenigen zu pflegen und zu heilen, welche an körperlichen leiden. Weder Stand, Alter, noch Religion bestimmen seine Theilnahme. Man braucht nur Mensch und elend zu seyn, um seiner Hülfe nicht zu verfehlen. Mit tiefer Rührung sah ich bei den barmherzigen Brüdern zu Lowiz, unter vier Kranken, einen Protestanten und zwei Juden. Einer der lezteren war gefährlich, und sein geistlicher Arzt schickte sich eben an, die vierte Nacht an seinem Lager zu wachen, als ich das Kloster verliefs, dessen ärmlicher Fond nur vier Krankenbetten verstattet. Das klösterliche Personale besteht, so viel ich mich erinnere, selbst nur aus drei Personen, und ist ausser Stande Novizen anzunehmen. — Diese so drückende Dürftigkeit einer so wohlthätigen

Gesellschaft würde mich an jedem andern Orte geschmerzt haben; aber sie indignirte mich in der Erzbischöflichen Residenz.

Sowohl die männlichen als die weiblichen Klöster der Barmherzigen sind — es ist eine Wahrheit, die gewissermaassen für die ganze Menschheit demüthigend ist — an den meisten Orten ungemein arm; ganz besonders aber in Südpreussen. Sie sind es, für die ich die Fonds der eingehenden dotirten Frauen-Klöster bestimme. Der Orden muſs ausgebreitet, es müssen ihm gesunde Wohnörter, wozu sich die ländlichen Gebäude der aufgehobenen Klöster vorzüglich qualifiziren — angewiesen, er muſs mit den neueren Entdekkungen in der Arzneykunde bekannt gemacht werden. Es ist dies ein Gegenstand, der mein ungetheiltes Interesse erregt, über den ich

mir vorbehalte in besseren künftigen Verhältnissen etwas ausführlicheres zu sagen.

Durch eine, gar nicht sehr beträchtliche, aber zweckmässige Unterstützung dieses Ordens können alle Hospitäler entbehrlich werden, die gewöhnlich ohnehin, ohne ihre wohlthätige Absicht zu erreichen, mehr als Monumente der Eitelkeit, oder des guten Willens ihrer Stifter anzusehen sind. Auch in den besten solchen Anstalten wird es ewig an einer sorgfältigen herzlichen Behandlung der Kranken fehlen, weil diese nur durch eine feinere in uns selbst befindliche Triebfeder bewürkt, weder kontrollirt, noch bezahlt werden kann. Ein porphyrner Pallast, in dem der Sieche auf seidenem Lager, von einer gedungenen Hand in goldener Schaale seine Arzneyen empfängt, bleibt ein elendes Institut gegen eine Strohhütte, in der Reli-

gion und Liebe eines kranken Mitbruders pflegen.

Es steht zu erwarten, dafs die Begebenheiten der jüngst entwichenen Jahre dem Apostolischen Stuhle die Überzeugung aufgezwungen haben werden: dafs wir in dem ewigen Creislaufe der Dinge nun wieder einmal auf die Stelle gelangt sind, wo die, Jahrhunderte hindurch gemishandelte, Vernunft, mit unerbittlicher Strenge, ihre Rechte zu reklamiren pflegt; dafs es eben so verwegen als fruchtlos seyn würde, mit sterblichen Händen in die Räder des Schicksales zu greifen; und, dafs es mithin jeizt nicht allein mehr die Redlichkeit, sondern selbst die Klugheit gebiete, auf die Seite dieser Siegerin zu treten.

Unter diesen Umständen lassen sich von

dem Pabste keine Erinnerungen gegen die vorgeschlagene Aufhebung der Klöster befürchten. Sollten sie indessen gegen alle Wahrscheinlichkeit eintreten, so würde man den Pabst, in Rücksicht dieses Geschäftes, für das was er ist — für den Bischof von Rom — ansehn, und die Entbindung von dem Klostergelübde durch den Erzbischof von Gnesen besorgen lassen können.

Ob die von mir mehr angedeuteten, als beschriebenen Maasregeln die zum Thiere herabgewürdigten Südpreussischen Bauern zu Menschen, ihre Treiber und Peiniger, die Guthsbesitzer, zu ihren Wohlthätern; und die Classe von Leuten, welche mehr aus Rohheit und Unverstand, als aus Bosheit die Unmündigkeit beider zu verewigen arbeiten, zu ih-

ren Lehrern und Freunden umwandeln würden? — Ich glaube, und hoffe es, und habe die Gründe hierzu angegeben. Sprach ich entscheidend, so geschah es, weil ich ermüdend geworden seyn würde, hätte ich meine festen Überzeugungen im Tone des Zweifels vorgetragen; nicht aus Dünkel meiner Ohnfehlbarkeit. Noch nie habe ich etwas anderes als die Wahrheit gesucht, und wenn ich je so unglücklich war, mich für einen Gegenstand zu enthusiasmiren, so geschah, es weil ich sie in demselben zu finden glaubte.

Dafs übrigens diese Veredelung der Nazion überhaupt möglich sey, darüber wird das Südpreussische Departement — welches die zu diesem Zwecke dienlichsten Mittel aus sich selbst zu schöpfen nicht verlegen seyn wird — den Beweis durch die That führen, und die ärmliche Politik kleiner Menschen wider-

legen, in deren engen Herzen kein grosser patriotischer Gedanke Raum hat; deren welke Seele vor jeder ernsten Anstrengung, vor jedem Opfer des Gemeinsinnes zurückzittert; und die in allen ihren Handlungen nur ihre eigene, so moralisch unwichtige Existenz suchen.

Wir werden, was frühere Eindrücke, was Erziehung aus uns machen. Menschen von solcher intensiven Kraft, die alle Schranken, welche frühere Verhältnisse um sie gezogen haben, durchbrechen, alle Fesseln der ihnen aufgedrungenen Vorurtheile sprengen, und gegen alle Einwürkungen des Clima den Keim des Guten oder Bösen, welchen die Natur in sie legte, völlig entwikkeln — sind sehr seltene Erscheinungen. Wäre dies anders, so wünschte ich, dafs man mir die Caprize der Natur erklärte: einst in

Sparta lauter Spartaner, und in Sibaris nichts als Sibariten zu zeugen! —

Als die im Jahre 1793. begonnene Südpreussische Steuerklassifikazion eingestellt, und der Provinz Namens Sr. Majestät die Beibehaltung des alten Tarifes durch ein öffentliches Edikt zugesichert wurde, drängte sich mir die betrübte Überzeugung auf: dafs man einst in die Verlegenheit kommen dürfte, das Versprechen nicht halten zu können. Eine Überzeugung, die mich bis diesen Augenblick nicht verlassen hat, und die es mir ohnmöglich macht, diese Abhandlung zu schliessen, ohne derselben noch einige Worte über das von mir vorausgesezte künftige Steuerkataster anzuhängen.

Es ist für eine Regierung, welcher an dem Vertrauen ihrer Unterthanen liegt, von der äussersten Erheblichkeit, sich nicht zu etwas zu verbinden, was sie nicht realisiren zu können mit Bestimmtheit voraussieht. Gebrochne Zusicherungen setzen sie allemal in den Verdacht: dafs sie entweder ihre Geschäfte nicht übersieht, oder bei denselben nicht bieder und offen zu Werke geht.

Wenn der reine Ertrag der Grundstücke ausgemittelt; auch der Antheil bestimmt ist, der von dem ersteren gesteuert werden soll: so bleiben noch zwei Fragen von hoher Wichtigkeit zu berathen übrig.

I. Giebt es einen Maasstab, nach welchem sich das Steuer-Quantum auf eine für alle Zukunft unveränderliche Art darstellen läfst; und welcher ist es?

II. Gesezt dieser Maasstab wäre gefunden, wird das bestimmte Steuerquantum für alle Zukunft, dem natürlichen Laufe der Dinge gemäs, hinreichen, die Bedürfnisse zu befriedigen, für die es erhoben wird?

Erst nach gründlicher Beantwortung dieser Fragen ist man in dem Falle einzusehn: welche Zusicherungen man den Steuerpflichtigen bei der Sankzion des Katasters mit gutem Gewissen und mit Würde zu geben im Stande ist. Preis ist das objektive Tauschverhältnis der im bürgerlichen Verkehr befindlichen Dinge unter einander. Aber wodurch wird dieses Verhältnis bestimmt?

Alle diese Dinge haben eine doppelte Relazion zu uns. Die erste: ihre Tauglichkeit zur Befriedigung unserer subjektiven Bedürf-

nisse; die zweite: der Aufwand von Kräften, die Erduldung von Beschwerlichkeiten, welche uns ihre Hervorbringung kostet. Die erstere, heißt der Werth in der eigentlicheren engeren Bedeutung des Wortes; die zweite: Arbeit. Eine dieser Relazionen, oder beide müssen den Preis oder den Tauschwerth bestimmen.

Unsere Empfänglichkeit, unsere ganze individuelle Organisazion, der Grad, die Dauer unserer Bedürfnisse sind Bestimmungen des Werthes in der eben definirten Bedeutung des Wortes. Er ist mithin keiner objektiven Darstellung fähig. Schon um deswillen also nur immer ein Argument für einen Theil der im Tausche begriffenen Personen.

Nichts destoweniger bestimmt der Werth

vorerst ganz allein das Tauschverhältnis, oder den Preis der Dinge. Doch nicht so, als ob z. B. in einem zwischen zwei Personen A. und B. vorkommenden Tausche, A sich vor allem bemühte, den Werth auszumitteln, welchen die beiden gegen einander auszuwechselnden Dinge für B haben, und so umgekehrt; sondern ein jeder vergleicht die auszutauschenden Dinge in Rücksicht ihrer Tauglichkeit zur Befriedigung seiner eigenen subjektiven Bedürfnisse. Das was er giebt, muſs ihm weniger, das was er empfängt, mehr werth seyn, sonst kömmt kein Tausch zu Stande.

Doch es findet sich vielleicht auf dem Markte in unbeträchtlicher Quantität eine Waare, die ein sehr allgemeines oder heftiges Bedürfnis vergnügt, und dem Eigenthümer wird von allen Seiten her ein

Tausch angeboten. Es ist begreiflich, dafs er unter allen den sich findenden Tauschlustigen, denjenigen wählen wird, welcher ihm am meisten zu gewähren bereit ist. Ein zweites Argument zur Bestimmung des Preises: die Quantität.

Aber das Interesse der Menschen ist ungemein scharfsichtig, und treibt einen jeden, seine Arbeit so theuer als möglich zu verkaufen. Der so eben supponirte Fall wird daher nur sehr selten eintreten, und wenn die sparsam vorhandene Waare nicht ein natürliches oder künstliches Monopol ist, nicht von Bestand seyn. Man wird den weniger gesuchten, und mithin auch gelohnten, oder solchen Produkten, mit denen der Markt überladen ist, und die mithin schon deshalb weniger Werth haben, seine Industrie so lange entziehn, um sie gewinnvoller anzulegen,

bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. So ist es zuletzt allein die Arbeit, welche den Preis der Dinge bestimmt. Doch wird im bürgerlichen Verkehre nicht deshalb ein Produkt, welches eine Arbeit = X erfordert, mit einem anderen Produkte, welches eine Arbeit = X erfordert hat, ausgetauscht, weil es eine Arbeit = X gekostet hat, — dies ist ein Gegenstand, auf den der Käufer keine Rücksicht nimmt, den nur Bedürfnis und Quantität zu dem zu zahlenden Preise bestimmen kann; — sondern, es würde nicht auf dem Markte erschienen, es würde nicht entstanden seyn, wenn der Verfertiger durch Erfahrung belehrt, nicht hätte voraussetzen können, es zu dem Preise = X anzubringen.

Indessen, es geschehe auf eine mittelbare, oder eine unmittelbare Art, so bleibt die Arbeit doch immer das, wodurch das Tausch-

verhältnis der Dinge bestimmt wird; sie ist im eigentlichen Verstande der lezte Preis aller Dinge selbst.

Wir hätten daher für jede Art von Leistung einen zuverlässigen, unwandelbaren Tarif gefunden, wenn wir im Stande wären, einen Maasstab auszumitteln, nach dem wir die Arbeit selbst sinnlich darstellen könnten. Aber leider ist Arbeit ein abstrakter Begrif, der sich nicht versinnlichen läfst. Sie ist nicht nur eine extensive, sie ist auch eine intensive Grösse. Sie hat einen Grad, kann mithin auch nicht nach der Zeit gemessen werden. Es kömmt auf die Intensität der zumal würkenden körperlichen Kraft, auf die mechanische Geschicklichkeit des Menschen, der sie ausübt, auf die Geisteskräfte an, durch welche sie geleitet wird.

Der am meisten gleiche Aufwand an intensiver körperlicher Kraft, mechanischer Geschicklichkeit und geistigen Fähigkeiten befindet sich in der Arbeit eines gewöhnlichen Tagelöhners. Dies hat den berühmten Engländer Adam Smith zu dem Vorschlage veranlafst: diese, nach der Extension der Zeit zum Maasstabe der übrigen zu nehmen. Ein Vorschlag, der späterhin so vielen Beifall gefunden hat, dafs man neuerlich in der Freude über diese Entdeckung so weit gegangen ist, in Antrag zu bringen: „nunmehr auch zur „endlichen Vermeidung aller Irrungen nicht „mehr Reichsthaler-Stücke, Groschen, Pfen„nige, sondern Monats-Stücke, Wochen-, „Tage-, Stunden-Stücke auszuprägen.“ Als ob dem veränderlichen Tauschwerthe der edlen Metalle dadurch abzuhelfen stünde, dafs man sie in andere als die bisherigen Porzionen abtheilt! — —

Smith scheint bei seinem Vorschlage übersehn zu haben: dafs Arbeit eines Tegelöhners nicht mehr das blofse Abstrakt Arbeit, sondern eine gewisse Art von Arbeit, mithin eine Waare ist, deren Tauschwerth wie der aller übrigen Waaren — wenn auch nicht in völlig gleichem Grade — dem Wandel unterworfen bleibt. Ihren Preis regulirt gleichfalls Bedürfnis und Quantität. In einer und derselben Provinz finden wir nach der Verschiedenheit der Orte, grosse Perioden hindurch, den Tagelohn sehr verschieden. Einige reduzirte, oder neugeworbene Regimenter, und dergleichen Ereignisse mehr, können hier eben so plötzliche als lange dauernde Veränderungen hervorbringen.

Es bleibt also immer nichts übrig, als zum Maasstabe des Tauschverhältnisses der Dinge ein Produkt der Arbeit zu wählen, und sich

in die Ungewifsheit und Unbeständigkeit zu resigniren, der alle menschliche Angelegenheiten unterworfen bleiben; und, ohne das Interesse aller künftigen Generazionen durch dermalige Vorkehrungen wahrnehmen zu wollen, sich zu begnügen: keine solche Vorkehrungen zu treffen, welche ihnen einst in den zu ihrer Wohlfahrt erforderlichen Anordnungen die Hände binden könnten.

Das allgemeine Tauschmittel, das Geld, ist, so lange von einer kurzen Periode die Rede ist, das zu einem Maasstabe schicklichste, zuverlässigste. Aber welchen Veränderungen ist dieser Maasstab auf die Länge unterworfen? Die Ergiebigkeit der jedesmal betriebenen Bergwerke; das schnelle Aufblühn einer Nazion, die durch den Aufwuchs ihrer produktiven Industrie in dem Falle ist, grosse Quantitäten der edlen Metalle ankaufen zu können,

und behufs ihrer Cirkulazion zu müssen; der Untergang einer andern Nazion, die anfangt von ihren Capitalien zu leben, und mithin einen Theil ihres Metallvorrathes ausstöfst; eine sich schnell über Europa verbreitende Mode, welche viel von den lezteren in den Fabriken consumirt u. s. w. sind von sehr entscheidendem Einflusse auf den Preis von Gold und Silber. Auf die Länge giebt das Getraide, weil es ein am wenigsten ideales, so dringendes Bedürfnis befriedigt, einen zuverlässigen Maasstab; doch welchen ausserordentlichen Schwankungen ist er in einzelnen Jahren unterworfen. Aber auch auf die Länge ist der Preis des Getraides nicht ein ganz unveränderlicher Maasstab, am wenigsten in Südpreussen, welches so lange noch nicht seine Produkte selbst consumiren wird. Auswärtige politische Ereignisse können bis

dahin in seinen Getraidepreisen grosse Alterazionen bewürken.

Da also Arbeit der lezte Preis aller im Verkehr begriffenen Dinge, mithin das, was bei jeder Prästazion eigentlich und ursprünglich geleistet wird — nach keinem Maasstabe mit Zuverlässigkeit objektiv fixirt werden kann; so erledigt sich die von mir unter I. aufgeworfene Frage:

> giebt es einen Maasstab, nach welchem sich das Steuerquantum auf eine für alle Zukunft unveränderliche Art darstellen läfst?

auf eine verneinende Weise. Eine Verneinung, welche die von der ersteren abhängige zweite Frage schon zugleich mit treffen würde, spränge es nicht auch ohne dies in die Au-

gen: dafs die Kosten der Administrazion mit der Zunahme der Volksmenge und der Industrie nothwendig wachsen: dafs mithin die jezt geforderten Leistungen von einem unerschwinglichen Umfange seyn müfsten, sollten sie für alle Zukunft die Bedürfnisse des Staates befriedigen.

Unter diesen Umständen kann nach meinem unvorgreiflichen Dafürhalten bei der Sankzion des künftigen Südpreussischen Steuerkatasters den Besteuerten mit gutem Gewissen nur die Zusicherung gegeben werden:

„dafs es bei der dermaligen Classifikazion „sein unabänderliches Bewenden behalten, „und der angefertigte Tarif bei allen „Prästazionen für jede Zukunft zum Grunde „gelegt werden solle. Dafs sich mithin „ein jeder bei der Gewifsheit beruhigen kön-

„ne: niemalen durch die Vermehrung „seiner Industrie, und die Erhöhung des „Ertrages seiner Grundstücke, zugleich „seine Prästazionen zu vermehren.“

Durch diese behutsame Zusicherung dürfte dem unangenehmen Wechselfalle ausgewichen werden, in welchen sich die Regierung in Ansehung Schlesiens durch das Steueredikt von 1743. versezt sieht:

entweder das Versprechen: der nie zu erhöhenden in Gelde besimmten Steuern zu brechen; oder durch die immer mehr anwachsende Fluth von Zöllen und Consumzions - Abgaben die Industrie der Nazion zu ersticken.

Anmerkungen.

Zu den Gründen, welche Abneigung gegen das physiokratische System erzeugt haben, gehört wohl ohnstreitig in Rücksicht der Geschäfts - Männer der Umstand, dafs ein grosser Theil derselben nicht mehr davon weis: als dafs ihn die Einführung dieses Systems überflüssig machen würde; und in Hinsicht des übrigen Publikums, die Arroganz der späteren Ökonomisten. Wie wenig Menschen ist es gegeben, kalt und ohne Vorurtheil ein Lehrgebäude zu prüfen, das man ihnen als auf die ewigen unwandelbaren Gesetze der moralischen und physischen Natur gegründet, mit der Versicherung aufstellt: dafs es alles umstofse, was die allgemeine Unwissen-

heit der Gelehrten und ihre völlige Unfähigkeit zu einem richtigen Gebrauche ihrer Vernunft in dieser Angelegenheit bisher für wahr gehalten hat! (*de l'origine et des progrès d'une science nouvelle*) Dieser anmafsende Ton wird aber jezt allmählig seine nachtheilige Würkungen verlieren; die gegenwärtig auflebende Generazion der Gelehrten trifft das französische Compliment nicht mehr; auch fehlt es nicht an Schriften, in denen man weniger die anspruchslose Bescheidenheit vermifst, welche den scharfsinnigen Urheber dieses Systems auszeichnete.

Ich glaube, dafs man hieher besonders die *philosophie rurale* des älteren Riquetti zu rechnen hat. Ist man erst so glücklich gewesen, sich durch seinen etwas dunkelen Stiel und seine schwerfälligen Perioden zu

winden — was mir wenigstens, vielleicht wegen unvollständiger Sprachkenntnis, schwer geworden ist — so kann man sein Herz dem Manne nicht versagen, der in den Armen des Wohlseyns, mit solcher Wärme, Wahrheiten vortrug, durch die er eine künftige Generazion vor den Convulsionen zu bewahren hoffte, welche die ausschweifende Diät der gegenwärtigen verhies; und man fühlt sich gedrungen, seine Hände dankbar gegen den Himmel bei der Überzeugung zu falten: dafs es am Schlusse des achtzehnten Jahrhundertes keine *Lauerdy* mehr giebt — *)

---

*) *Der Marquis von Mirabeau wurde gleich nach der Erscheinung seines in Rede stehenden Werkes, auf Antrag des damaligen Finanz-Ministers Lauerdy, auf einen Lettre de cachet in die Bastille gesezt, aus der ihn Ludwig der XVI. bei seiner Thronbesteigung befreite.*

Bereits seit meiner ersten Bekanntschaft mit Adam Smith habe ich den unbedingten Glauben an die unfruchtbare Bürgerklasse verlohren; ohne jedoch den diesfälligen Lehrsatz des Systems irgendwo befriedigend widerlegt zu finden. Auf einem Spazierritte legte ich mir im Frühjahre 1796 eines Abends die Frage vor:

> Was würde aus Südpreussen werden, würde es von allen Fesseln gelöst, welche politische und religiöse Sklaverey der menschlichen Industrie angelegt haben; zugleich aber genöthigt, sein Getreide selbst zu konsumiren, und seine Manufaktur-Produkte selbst zu fertigen?

Ich sah vor allen Dingen die Arbeiten der in der Provinz befindlichen wenigen Handwerker mit einem enormen Preise gelohnt,

den Ackerbau so herabsinken, dafs er bei dem grösseren Theile aufhört Gewerbe zu seyn, und nur als Subsistenzmittel getrieben wird. Dann einen beträchtlichen Theil des Landes wüste, und ohne Tauschwerth, und die auf das genufsvollere Leben der Handwerker aufmerksamen Landbauer allmählich in die Classe derselben übertreten. Ich sah weiterhin die lezteren so vermehrt, dafs die noch übrigen Ackerleute wieder anfangen, ihre Beschäftigung als Gewerbe zu treiben; herrenlose verlassene Grundstücke abermals in Cultur gesezt; durch die wachsende Nachfrage nach rohen Produkten die Äcker wieder zu einem Tausch-Werthe gelangen, und zulezt die ganze Nazion, nach einer Reihe von Jahrhunderten, auf der Stufe eines Wohlstandes, die sie bei einem unbedingt freien Verkehre mit ihren Nachbaren in kürzerer

Zeit vielleicht, als einem Jahrhunderte erstiegen haben würde.

Ich verfolgte diese Beobachtungen mehrere Tage in ihren Details, und glaube durch dieselben zu der Entdeckung des von mir in der verstehenden Abhandlung bereits ausgeführten Umstandes in der politischen Ökonomie gelangt zu seyn, der Quesney zu der irrigen Behauptung von der Unfruchtbarkeit des Handels und der Manufakturen verleitet hat.

Bei philosophischen Untersuchungen über die Natur und das Wesen der Dinge kömmt es vor allem darauf an, Grundbegriffe fest zu setzen, und sich über den Sprachgebrauch zu einigen. Was heifst reines Einkommen, reiner Gewinn? Jeder Lohn der Arbeit, er sey so dürftig er wolle, ist reines Ein-

kommen. Jedes Capital, das bei seiner Anlegung mehr als sich selbst wiedergiebt, gewährt einen reinen Gewinn.

Auch bei dem Ackerbaue wird keine neue Materie erzeugt. Auch bei ihm wird aus schon vorhandener Materie nur ein neuer Körper zusammengesezt. Es ist also auch hier nur die formhervorbringende Arbeit, welche einen Preis (Tauschwerth) hat. Allerdings ist dasjenige Gewerbe, durch welches die Materie die erste rohe Form empfängt, unentbehrlicher als die, welche diese Form weiter ausbilden. Es ist die erste nothwendigste Bedingung der leztern; hierin liegt aber eben so wenig ein Grund, dafs es allein ein reines Einkommen gewähren sollte, als sich aus diesem Umstande, an und für sich selbst betrachtet, eine Veranlassung zu einem höheren Lohne auffinden läfst. Man setze

den Fall: man erfände die Kunst, rohe Erdprodukte ohne Dazwischenkunft des Bodens durch eine chemische Operazion zu vervielfältigen. Diese Erfindung würde die Schranken eröffnen, welche die Natur dem Gewerbe der Erzeuger gesezt hat. Das Gleichgewicht in dem Lohne aller Beschäftigungen wäre hergestellt, und — das reine Einkommen der Physiokratie, d. h. die jetzige Landrente, verschwände! — —

Auch der Umstand, dafs bei Erzeugung der rohen Erdfrüchte die Natur mehr als bei einem andern Gewerbe würksam ist, und in den Operazionen, welche sie zum grösseren Theile allein verrichtet, so zu sagen, nur geleitet werden darf, hat — wie sogar Smith sich überredet — auf den höheren Lohn bei dem Gewerbe der Erzeuger keinen Einfluss. Die Natur verrichtet alle ihre Arbeiten unent-

geltlich; nur unsere eigenen Arbeiten sind es, die wir uns wechselseitig lohnen. Man denke sich z. B., dafs von nun an, durch ein Wunder, unter den Händen der Schuster — für jeden verfertigten Schuh, ein zweiter entstünde. Die Arbeit, welche die Natur hier verrichtete, wäre doch wahrhaftig sehr bedeutend. Welchen Erfolg würde sie haben? Die Schuhe würden wohlfeiler, und eine Menge dürftiger Menschen in den Stand gesezt werden, ihre blossen Füsse zu bekleiden; keinesweges aber würde für die Dauer bei einer ganz freien Conkurrenz der Lohn des Schustergewerbes gegen den Lohn der übrigen Gewerbe steigen. Das Gleichgewicht würde sich bald durch den Umstand herstellen: dafs eine Menge im Schustergewerbe entbehrlich gewordener Menschen, andere Beschäftigungen zu suchen, durch ihr eigenes Interesse sich gedrungen fänden,

und dafs besonders eine Zeitlang weniger Lehrlinge in demselben Unterricht verlangen würden. Eine Erscheinung, die fast täglich in diesem oder jenem Gewerbe bewürkt wird, wo durch eine neue mechanische Erfindung die hervorbringenden Kräfte der Arbeit mit einem Mahle ansehnlich vermehrt werden.

Auffallend ist es, Smith die Entstehung der Landrente unter andern auch von dem Willen des Grundbesitzers ableiten zu sehn. Er sagt an einem Orte seiner Schrift über den Satz: Reichthum:

„sobald Land Eigenthum geworden ist,
„wandelt die Menschen die ihnen so na-
„türliche Neigung an, zu ärnten, wo
„sie nicht gesäet haben; sie lassen sich für
„den blossen Gebrauch des Bodens bezah-
„len."

Wie konnte der Mann von so umfassendem Beobachtungsgeiste sich zu einer Behauptung verirren, die seinem so feierlich anerkannten Grundsatze: dafs nur Quantität auf der einen, und würksames Begehr auf der anderen Seite den Preis der Dinge zu bestimmen im Stande ist, grade entgegen steht? Überdies müfste dieser Wille, wenn er hätte von Erfolg seyn sollen, alle Gutsbesitzer eines ganzen Landes mit einem Mahle angewandelt haben; auch hätte ihr Einverständnis: nur eine gewisse Quantität Früchte zu erzeugen, oder den Überflufs, — wie die Holländer auf den Gewürzinseln — zu verbrennen — ein Einverständnis, das zur Erreichung ihrer Absicht durchaus erforderlich war — ununterbrochen fortdauern müssen.

Südpreussen, wie es jezt ist, aber im Zustande einer völligen Freiheit der Dinge,

isolirt gedacht, ist nicht in dem Falle, wo Grund und Boden eine Landrente abwerfen könnte. Der Ackerbau würde vielmehr vor erst bei dem grösseren Theile der Nazion aufhören Gewerbe zu seyn, und zu einem blossen Subsistenz-Mittel werden. Grund und Boden würde aufhören einen Tauschwerth zu haben. Dagegen gewährt in den dermaligen Verhältnissen der Provinz Grund und Boden wirklich eine Rente; aber dies kömmt daher: weil sie erstens ihre rohen Produkte nach Ländern absezt, wo diese einen Monopolienpreis haben; und weil sie, zweitens, ihren Ackerbau durch Sklaven betreibt, deren Arbeitslohn von dem Gewinne der Grundeigenthümer mit verschlungen wird.

Die nordamerikanischen Provinzen haben nur wenig Manufakturen. Sie erkaufen die Kunsterzeugnisse wohlfeiler, als sie dieselben

zu fertigen im Stande sind, indem sie solche von fremden Nazionen mit ihren rohen Erdfrüchten erhandeln, bei welchen diese lezteren einen Monopolienpreis haben. Man nöthige eine nordamerikanische Provinz, alle ihre Manufaktur-Waaren selbst zu verfertigen, so werden die Gewinne in allen Gewerben so lange gleich bleiben, bis das Begehr nach rohen Erdfrüchten die Anzahl derselben zu übersteigen anfängt. Eine solche Provinz hätte nach dem physiokratischen Systeme gar kein reines Einkommen, und lebte zu ihrem unvermeidlichen Untergange von ihrem Capitale; und doch würde sich dieselbe bei vollkommener Gewerbefreiheit, Aufklärung und Ruhe mit ununterbrochenen, ob zwar minder raschen Schritten, als in ihren dermaligen Verhältnissen, dem Gipfel ihres Wohlstandes nähern.

Noch auffallender springt der Irrthum in die Augen, wenn wir uns die Anlegung einer Colonie auf einer Insel des Südmeeres denken, wo die Natur ohne Pflege in so grosser Menge die so gesunde nahrhafte Brodfrucht hervorbringt. Hier wäre vorerst die unfruchtbare Bürgerklasse die einzige. —

Es bedarf übrigens wohl kaum der Erinnerung: dafs das überwiegende Verhältnis des Arbeitslohnes und des Capital-Gewinstes beim Ackerbaue, zu dem Lohne und Capitalgewinne der übrigen Gewerbe, oder mit anderen Worten, die Landrente, Gränzen hat. Sie entsteht nur durch das erhöhte Verhältnis der Consumenten zu der Anzahl der rohen Produkte. Die Menschen vermehren sich, wie alle lebendigen Creaturen, nach Maasgabe der vorhandenen Lebensmittel; und hier findet Einschränkung im Genusse

derselben nur bis auf einen gewissen Grad statt.

Die ökonomische Tabelle wird als ein Beweis des Scharfsinnes ihres Erfinders, und als ein Mittel, seinen eigenen zu üben, ewig schätzbar bleiben; ob sie aber, wie Mirabeau meint, auf das Wohl der Menschen einen so entscheidenden Einfluss erlangen möchte, dass ihr der nächste Platz nach der Erfindung der Schrift und des Geldes gebühret? darüber will ich mir kein Urtheil anmafsen, weil ich nach meinen dermaligen Überzeugungen annehmen mufs, dass sie auf einem falschen Grundsatze beruht. Auch scheint mir das Verhältnis der produzirenden Classe zu der verzehrenden, wie 1 : 2 in Rücksicht der erstern zu niedrig; das Verhältnis der in den Städten zu den auf dem Lande wohnenden Menschen wird gewöhnlich wie

1 : 5 angenommen, auf dem Lande sind aber zu wenig Handwerker und Besoldete vorhanden, als dafs durch dieselben diese auffallende Abweichung nur einigermafsen gerechtfertiget werden könnte. Offenbar zu hoch scheint mir das angenommene Verhältnis des Geldes zu den genufsbaren Gütern, wie 1 : 4 angegeben. Wie lahm müste eine Cirkulazion seyn, die eines so gewaltigen Münzvorrathes bedürfte, um die Erzeugnisse aus der Hand des Produzenten in die des Verzehrers zu bringen?

Die Behauptung: dafs wegen des grösseren reinen Ertrages der Ackerbau in grossen, dem in kleinen Flächen vorzuziehn sey, bedarf einer Erklärung. Die Belehrung: wie einer gegebenen Fläche durch den möglichst kleinsten Aufwand an Capital und Arbeit der möglichst höchste Ertrag abzugewin-

nen ist? mag immerhin eine sehr nützliche Sache für den Pächter eines Landgutes, oder auch selbst für einen Staat seyn, dem es in seinem Entstehn an Menschen und Capital fehlt. Ein Staat indessen, welcher nicht mehr in diesem Falle ist, muſs hauptsächlich dahin würken: die Geburth aller Menschen zu befördern, die auf seinem Territorio zu leben, und zwar mit Wohlstand zu leben im Stande sind. Wenn die Arbeit von 100 Menschen das Produkt X giebt; die Arbeit von 200 eben so wohl verpflegter Menschen aber auch das reine Produkt X liefert: so ist, da nicht allein auf das Produkt, sondern auch auf die durch das Gewerbe der Produkzion mit Lebensbedürfnissen versehenen Menschen Rücksicht genommen werden muſs, wohl unbedenklich die leztere der ersteren Bewirthschaftung vorzuziehn. Die erstere ist der Anbau in grossen, die leztere der Anbau

in kleinen, den Kräften einer Familie angemessenen Flächen. Wir müssen nie vergessen, dafs die Aufgabe für die Staatsökonomie nicht lautet:

in der Gesellschaft den höchstmöglichsten Vorrath genufsbarer Güter zur Disposizion einer physischen oder moralischen Person, oder zum Wohlstande mehrerer Mitglieder anzuhäufen;

sondern:

die gröstmöglichste Anzahl Menschen in den Fall zu bringen, die ganze Summe ihrer physischen und moralischen Kräfte zum Genufse ihres Daseyns verwenden zu können.

Unfruchtbar, in der strengeren Bedeutung

des Wortes, ist, ausser der überflüssigen Anzahl der Besoldeten, keine Bürgerklasse, als grade diejenige, welche das System an die Spitze der produzirenden sezt. Alle übrigen tragen entweder mittelbar oder unmittelbar zur Hervorbringung würklicher genufsbarer Güter bei. Diese Classe von Menschen allein, der die Nazion so zu sagen die Erlaubnis zur Erzeugung roher Erdfrüchte — oder welches gleichviel ist, die Erlaubnis zu leben — abkaufen mufs, existirt lediglich zur Last und auf Kosten aller übrigen. Man rede nicht von der Aufsicht und Direkzion, welche diese Menschen über die Bewirthschaftung ihrer Güter führen; nicht von den Diensten, die sie als Beamten dem Staate leisten. Diese Aufsicht und Direkzion würde sich ein Pächter, der zur Produkzion das ganze stehende und umlaufende Capital hergiebt, sehr verbitten, wenn auch hin und her ein

solcher Gutsbesitzer, wie die ehmaligen französischen, auf die sonderbare Idee kommen sollte, sich dieselbe anzumaassen; und, dienen sie dem Staate in einem öffentlichen Amte, so werden sie wie alle übrigen Beamten dafür besoldet. Die Dienste, für welche sie zu den Lehnszeiten ihre Grundstücke empfingen, werden von ihnen nicht mehr gefordert; und wenn sie dieselben leisten, gleichfalls besonders bezahlt.

Kein würkliches Gewerbe ist unfruchtbar, selbst das des Bedienten nicht, der einem öffentlichen Beamten die Kleider fegt, um diesen in den Stand zu setzen, seine dem Staate kostbare Zeit auf Gegenstände des ihm angewiesenen Würkungskreises zu wenden. Auch das Gewerbe einer Schauspielergesellschaft, einer Sängerin, einer Tänzerin ist nicht unfruchtbar. Es unterscheidet sich von

dem grösseren Theile der übrigen nur durch seine grössere Entbehrlichkeit, und durch den Umstand, dafs es Produkte liefert, welche nicht Gegenstände eines umlaufenden Handels werden können; sondern in dem Augenblicke der Produkzion konsumirt werden, so zu sagen unmittelbar aus der Hand des Produzenten in jene des Consumenten übergehen. Wenn die Gesellschaft einmal zu dem Wohlstande gelangt ist, dafs sie Menschen zu dergleichen feineren Bedürfnissen entbehren kann, so ist es doch warlich moralisch edler, dafs die einzelnen Mitglieder ihren Überflufs für eine Reihe theatralischer Vorstellungen hingeben, als dafs sie dafür künstlich gestickte Kleider, Brüfsler Kanten, Lioner Pasteten u. s. w. eintauschen. Durch die Anweisung auf Güter — das Geld — welches ich von mir gebe, wird überdies in beiden Fällen die Hervorbringung einer gleich

grossen Quantität Waaren befördert, die ein Gegenstand eines umlaufenden Handels werden können. In dem ersten Falle, unmittelbar; in dem zweiten, durch die Schauspielergesellschaft, welche die Anweisung erhält. Der ganze Unterschied ist in dem lezteren dieser, dafs etwa 30 bis 40 Personen, wovon vielleicht nicht die Hälfte zu einem beschwerlichen Tagwerke geschickt ist, von Arbeiten abgehalten werden, welche Produkte einer längeren Existenz liefern. Dagegen erwächst in demselben dem Ganzen noch vielleicht der Vortheil, dafs wenigstens ein Theil des Geldes auf Gegenstände des ersten Bedürfnisses verwendet wird, wenn in dem ersten Falle die ganze Summe blos die Hervorbringung von Gegenständen des Dekorazions-Luxus bewürkte.

Der Satz der Physiokratie also: „dafs alles

„aus der Erde kömmt und von ihr genom-
„men wird, der Staat mag die Quellen sei-
„ner Einkünfte anlegen wie er will.“ scheint, in so fern er sich auf die angenommene unfruchtbare Bürger-Classe stützt, völlig unerwiesen. Ob es noch andere Gründe giebt, aus denen sich derselbe mit Überzeugung ableiten läfst, will ich hier nicht untersuchen. Ausgemacht dürfte es indessen wohl auf alle Fälle seyn:

I. dafs der Grundeigenthümer, ausser den ihm unmittelbar aufgelegten, noch alle die Abgaben allein trägt, welche von den Früchten, so lange sie noch in seiner Hand sind, gehoben werden; z. B. die Thor-Accise für die zur Stadt gebrachten Lebensmittel. Er hat es nicht in seiner Gewalt, dem Käufer dieselbe abzufordern; so wenig er es überhaupt in seiner Gewalt hat, den Preis der

Produkte fest zu setzen, den nur Bedürfnis auf der einen, und Quantität auf der andern Seite reguliert. II. Dafs er die Auflagen, welche einen höheren Preis der Manufakturen bewürken, so gut, wie die übrigen Mitglieder der Gesellschaft entrichtet. III. Dafs ihn mehr als alle übrigen die Auflagen drücken, welche die Consumzion vermindern.

Die Moral hat an die Ökonomiepolitik die Forderung gethan: allen Mitgliedern der Gesellschaft ihre Beiträge zum allgemeinen Wohlstande mit strenger Unpartheilichkeit in gleichem Maasse zu lohnen; und an die Finanzpolitik: bei der Vertheilung der öffentlichen Abgaben den Grundsatz der Gleichheit zu beobachten. Die erheblichen Schwierigkeiten, dies ich der Erfüllung der ersteren Forderung entgegen stellen, liegen in den vor-

hergegangenen Betrachtungen. Sobald die Gesellschaft bedeutende Schritte in ihrer Cultur gethan hat, ist ein höherer Lohn der Arbeiten der produzirenden Mitglieder unvermeidlich; das Gleichgewicht und die Gerechtigkeit verlezt. Die zweite Forderung würde durch eine unmittelbare Personal-Steuer befriediget werden können; aber wie drückend ist sie für den grösseren Theil der Mitglieder; wie verdrüfslich und lästig ihre Erhebung? Noch giebt es indessen einen andern Ausweg. Ein Ausweg, auf dem die Forderung der Moral an die Finanzpolitik auf das vollständigste erfüllt, und was dabei das wichtigste ist, auch durch diese Erfüllung zugleich die Forderung an die Ökonomiepolitik befriediget wird. Dies geschieht: indem wir die sämmtlichen Abgaben von Grund und Boden, dem grossen Gemeingute der Gesellschaft, er-

heben. So lange diese Abgaben die Landrente nicht übersteigen — und dies ist bei einer guten Haushaltung und einer Nazion die Land genug hat, um ihre rohen Produkte selbst zu erzeugen, nicht möglich — so hat die produzirende Classe der Mitglieder keine Ursache zur Beschwerde. Auch nun die übrigen Classen nicht; denn die Landrente, welche die lezteren beschwerte, ist der Beitrag zu den öffentlichen Bedürfnissen geworden. Das Gleichgewicht zwischen dem Lohne der Arbeiten ist mit Unpartheilichkeit hergestellt; das Verlangen der Gerechtigkeit von allen Seiten befriediget.

Durch die Last ihrer eigenen Fehler erkauft die eine Generazion der folgenden eine neue Stufe zur Weisheit. Durch schmerzliche Erfahrungen trägt diese ihre Schuld wieder an die künftige ab; und so geht es fort,

bis an die Gränze des Lichtes, welches das blöde Auge der Sterblichen verträgt; wo — wie es scheint — eine entsezliche Naturbegebenheit die lezten Nachkommenden wieder in die Nacht zurück schleudert, aus der ihre Ahnen tappten. Die Praxis war überall früher als die Theorie, mithin auch in der Staatswirtschaft. Wenig Völkern hat die Sonne einen Manko Kapak, eine Mama Oello gesendet.

Ich bin auf das lebhafteste überzeugt, dafs es rechtlich, nothwendig und nüzlich sey, alle Staatsbedürfnisse allein und unmittelbar von Grund und Boden zu erheben; aber nicht minder lebhaft, als diese meine Überzeugung, ist bei mir die Abneigung gegen den Gedanken, bei der dermaligen Lage der Dinge ohne alles weitere zu dieser Erhebung zu rathen. Unsere Grundstücke be-

finden sich nicht mehr in der Hand der ersten Besitzer oder ihrer Erben. Ihre gegenwärtigen Inhaber haben sie grösstentheils mit durch ihre Industrie erworbenen Gütern an sich gekauft, und bei dieser Gelegenheit nicht nur das zu deren Cultur verwendete Capital, sondern auch die würkliche Landrente, nach dem Maasstabe der üblichen Zinsen berechnet, bezahlt. So manches nun auch solchen über das grosse Gemeingut geschlossenen Verträgen nach den strengen Grundsätzen der Gerechtigkeit in Abstrakto entgegen gesezt werden könnte; so sind dieselben doch in dem vorliegenden Falle unter den Augen der Nazion erfolgt, und durch den Gebrauch mehrerer Jahrhunderte sankzionirt. Es schiene hier ein wirklicher Eingrif in das Eigenthum einer zahlreichen Classe der Mitglieder, wenn man die Landrente ohne alles weitere als ein Eigenthum

der Gesellschaft in Beschlag nehmen wollte; und Respekt gegen jede Art rechtlichen Eigenthums ist das erste Cardinalgesetz der bürgerlichen Vereinigung. Sie ist als aufgelöst zu betrachten, wenn dies seine Kraft verliert. Ist indessen anders meine Theorie gegründet: so kann die gegenwärtige Lage der Sachen ihrer endlichen Ausübung immer nicht entgegen stehn. Dieselbe muſs nur nicht gewaltsam mit einem Male, sondern nach gehöriger Vorbereitung erfolgen. Die Einzelnen, deren Interesse hierbei verlezt wird, müssen entschädigt werden.

Es ist vielleicht ein mäſsiger Verstand hinreichend, auch in verwickelten Fällen das Rechtliche zu abstrahiren, und aus einer Reihe Erfahrungen das Nützliche heraus zu finden; aber es gehört seltenes Genie, ungemeine Stätigkeit und Geduld dazu, einen

gährenden, widerstrebenden Stoff, ohne mechanischen Zwang, zu einer sittlicheren, schöneren Form zu lenken. Es ist ein Unternehmen der erlesneren Menschen, die den Dank ihrer Zeitgenossen zu entbehren wissen, indem ihre Fantasie in einem künftigen Jahrhunderte die Früchte ihres Schweisses bricht.

Welche Verwirrung würde entstehen, wenn z. B. in Schlesien die ganze Last der Accise und Zoll-Abgaben mit einem Male ohne weiteres auf die Grundbesitzer geworfen werden sollte? Schon eine mäfsige Erhöhung der bisherigen Steuern würde eine ganze Reihe Familien ruiniren, da ihnen gewöhnlich ihre Güter noch lange nicht zur Hälfte gehören, und ihre Gläubiger doch nicht zur Abgabe gezogen werden könnten! — Es müfste, mit den hierzu gehörigen Aktenstücken versehen, ein dankbares Geschäft seyn, das

landschaftliche Credit-System in allen seinen Würkungen auf die verschiedenen Classen der Bürger, und durch diese auf das Ganze kritisch zu untersuchen. Gewifs hat es einen Theil seines Endzweckes erreicht, indem es den sinkenden Glanz des Adels hob, und die sonst unvermeidlich gewesene Veräusserung adlicher Güter in nicht privilegirte Hände verhütete. Aber den Theil seines Endzweckes, der dahin ging, die Gutsbesitzer von ihren Schulden zu befreien, konnte es nicht durch Anstalten erreichen, die das Aufborgen erleichterten, sogar empfehlen. Es würde der Mühe lohnen, die Hypothekenbücher vor dem Etablissement dieses Institutes, mit den gegenwärtigen zu vergleichen.

Meinen geringen Einsichten in die politische Ökonomie zur Folge mufs denn doch immer der Nazion daran liegen, ihre Grund-

stücke in den Händen zu wissen, welche denselben den möglichst grösten Ertrag abzugewinnen im Stande sind; und hierzu gehören Kräfte. Mehrere Familien, die vor Einführung des Systems völlig schuldenfreie Güter besafsen, haben sich aus Eitelkeit oder Habsucht zur Hälfte verschuldet, um mit dem aufgenommenen Gelde noch einmal so viel eben so verschuldete Güter zu kaufen. So ist eine künstliche Conkurrenz entstanden, und Grund und Boden im Preise gestiegen, den nicht der vermehrte Ertrag, sondern die Leichtigkeit Schulden zu machen, bewürkt hat.

Hat sich Schlesien durch das landschaftliche Creditsystem, oder ohnerachtet des landschaftlichen Creditsystems, aufgenommen? —

114823
1
S

AB: 114823

Lc 8

Zerboni DiSposetti, Joseph:

Einige Gedanken

über das

Bildungsgeschäfte

von

Südpreussen.

Jena,

bei Friedrich Frommann

1800.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres